Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

…htundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 895.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 22. Dezember
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Die veränderten Telegraphengebühren.

Σ **Berlin**, 20. Dezember. Der Generalpostmeister Stephan überraschte vorgestern den Reichstag mit der Ankündigung eines neuen Gebührensystems für die Beförderung der Telegramme. Leider steht dem Reichstage nicht wie bei Festsetzung der Portotaxe für die Post auch hinsichtlich der Telegraphengebühren ein Recht der Genehmigung zu. Nach dem durch die Reichsverfassung übernommenen vormals preußischen Recht ist die Regulirung der Telegraphengebühren nicht Gegenstand der Gesetzgebung, sondern der reglementarischen Anordnung. Die Regierung hat s. Z. den norddeutschen Reichstag es bei der letzteren bewenden zu lassen, da es dadurch der Verwaltung ermöglicht werde, ohne große Umstände Erleichterungen für das Publikum herbeizuführen. In der That wurde auch auf diesem Wege kurz darauf die 5 Groschenzone eingeführt. Heute aber bietet das weitgehende Recht der Verwaltung die Handhabe zur Einführung eines neuen Gebührensystems von mindestens sehr zweifelhaftem Werthe. Nach den Mittheilungen des Generalpostmeisters im Reichstage kommen innerhalb Deutschland die drei Zonen mit 5,10 und 15 Sgr. Gebühr in Wegfall. Die Entfernung wird für den Beförderungspreis gleichgültig. Derselbe bemißt sich allein nach der Wortzahl unter Zuschlag einer festen Expeditionsgebühr. Letztere beträgt 20 Pf.: jedes Wort im Telegramm (mit Adresse und Unterschrift) kostet 5 Pf. Ein Telegramm von 20 Worten kostet demnach 20 × 5 Pf. = 100 Pf. + 20 Pf. = 120 Pf. oder 1 M. 20 Pf. Ein solches Telegramm kostete bisher in der ersten Zone nur 50 Pf., in der zweiten nur 100 Pf., in der dritten dagegen 150 Pf. Auf geringere Enfernungen tritt also für ein Telegramm von 20 W. eine Erhöhung der Gebühren von 140 bez. 100 pCt., auf weite Entfernungen eine Ermäßigung um 20 pCt. ein. Allerdings ist in der Beschränkung der Wortzahl dem Publikum ein Mittel gegeben, die Erhöhung zu verringern bezw. die Ermäßigung zu vermehren. Es kann auch zugegeben werden, daß für ein gewöhnliches Telegramm 20 Worte nicht erforderlich sind und zur Ausfüllung des einmal gegebenen weiten Spielraums das Telegramm in den meisten Fällen mit überflüssigen Worten bepackt wird. Da nun in der That die Zeit, welche ein Telegramm zu seiner Uebermittelung erfordert, von der zu übermittelnden Wortzahl in Etwas bedingt wird, so ist es an und für sich richtig, in dem Gebührensatz eine Prämie zu gewähren für die Beschränkung auf wenige Worte. Nur soll jetzt diesem Grundsatz auf Kosten der Vereinfachung der Expedition eine zu weite Folge gegeben werden, indem man im Gegensatz zur internationalen Konferenz in Petersburg auch bei Telegrammen unter 10 Worten noch die Wortzahl in Betracht zieht. Die allzuscharfe Bemessung nach der Wortzahl prämiirt zwar die Verringerung der Worte, zugleich aber auch die Verlängerung des einzelnen Wortes durch Zusammenziehung mehrerer Worte in ein einziges. Dem wird nun der Generalpostmeister wiederum durch Reglements zu bezegnen suchen; die dadurch veranlaßte Silbenstecherei an den Telegraphenschaltern erhöht aber weder den Reiz zum Telegraphiren, noch vereinfacht sie die Expedition. — Nehmen wir aber auch an, daß es durchweg möglich sei, wird in der ersten Zone in Folge einer dort lebhafteren Brief-Korrespondenz oder des dort regeren unmittelbaren persönlichen Verkehrs und daraus folgender größeren Bekanntschaft aller begleitenden Nebenumstände sich mittelst 10 Worten telegraphisch zu verständigen (wobei immerhin schon nach Umrechnung von 3 Worten auf die Adresse und eines Wortes auf die Unterschrift nur 6 Worte für die Benachrichtigung selbst übrig bleiben), so würde doch auch ein solches abgekürztes Telegramm immerhin noch 10 × 5 Pf. + 20 Pf. = 70 Pf., also gegen bisher 50 Pf. sich 40 Prozent theurer stellen. Für die 2. Zone ist es zu dem bisherigen Gebührensatz von 10 Sgr. schon möglich, 16 statt bisher 20 Worte zu telegraphiren. In der 3. Zone dagegen kann man für den bisherigen Gebührensatz sogar 26 Worte statt bisher nur 20 telegraphiren.

Diese Verwohlfeilerung des Telegraphirens auf weite Strecken unter Vertheuerung des Telegraphirens auf kurze Entfernung ist in dreifacher Beziehung falsch: 1) bringt es einen Gewinn wesentlich dem Börsenpublikum, dem Großhandel und wohlhabenden Leuten, die vorzugsweise ihre Beziehungen auf weite Entfernungen ausdehnen, die Fischfrau in Berlin muß für ihr Telegramm nach Spandau ebensoviel bezahlen, wie der Bankier für ein Telegramm von Berlin nach Frankfurt a. M., 2) ist die Vertheuerung auf kurze Entfernungen für die Telegraphenkasse um so nachtheiliger, je lebhafter hier Briefe und Postkarten der Telegraphenbeförderung Konkurrenz machen, 3) ist die Verwohlfeilerung auf große Strecken darum nicht gerechtfertigt, weil sie im Widerspruch steht mit den größeren Selbstkosten solcher Telegramme für die Telegraphenverwaltung. Auf je größere Entfernung hin telegraphirt wird um so mehr Meilen an Drähten werden während der Zeit der telegraphischen Uebermittlung in Beschlag genommen. Die Entfernung ist hier mindestens ebenso ein wichtiger Faktor der Berechnung wie die Wortzahl. Bei Briefen ist dies freilich anders Briefe werden in großen Mengen, zentnerweise auf einmal — nicht stückweise nacheinander — mit derselben Gelegenheit transportirt. Die wirkliche Transportirung — namentlich auf große Entfernungen — verursacht eine kaum berechenbare Leistung seitens der Post, denn der Eisenbahnpostwagen braucht nur geschmiert zu werden, das Ziehen muß die Eisenbahn umsonst besorgen. Einheitstarife sind überhaupt nur soweit richtig, als auch die Kosten annähernd dieselben sind. Schon der für Packete unter 10 Pfd. eingeführte Einheitstarif würde unmöglich sein, wenn nicht die Eisenbahnen diese Packete der Post für große wie für kleine Strecken unentgeltlich befördern müßten. Allerdings kostet auch der Telegraphenverwaltung die Benutzung der öffentlichen Straßen und der Eisenbahndämme zur Anbringung von Leitungen nichts. Aber das Legen und Unterhalten der Drähte verursacht Kosten, die sich gerade für große Strecken in dem Maße steigern, wie man sich genöthigt sieht, gerade für den Verkehr auf große Entfernungen zu den unterirdischen Leitungen zurückzukehren. Es wäre aus allen diesen Gründen nur loyal, wenn das neue Gebührensystem nicht sofort ins Leben geführt würde. Es muß dem Reichstage ermöglicht werden, sich zuvor über dasselbe eingehender zu äußern, als es gestern kurz vor der Vertagung geschehen konnte.

Die bremerhavener Explosion und die Gesetzgebung.

Wir haben die auf den vorgenannten Gegenstand bezüglichen ersten Auslassungen der „Weserztg." bereits mitgetheilt. Das Blatt kommt in einem zweiten Artikel darauf zurück, indem es Folgendes ausführt:

Durch das schreckliche Ereigniß vom 11. Dezember ist das Sicherheitsgefühl für den Seeverkehr in einer bedenklichen Weise erschüttert worden. So lange wir uns im Stande der Unschuld befanden, dachten wir, wenn von Seegefahr die Rede war, nur an die feindlichen Elemente, Feuer, Sturm, Klippen und Sände. Die Furcht vor Piraten hatte das jetzt lebende Geschlecht längst abgelegt. Jetzt auf einmal taucht in der gewissenlosen Spekulation eine neue Gefahr auf, schrecklicher als Orkan und entfesselte Flammen, erbarmungsloser und unentrinnbarer als Korsaren. Die sauberen Planken des Decks unserer großen Passagierdampfer verwandeln sich für die erschreckte Phantasie in Vulkane, aus denen jeden Augenblick das Verderben hervorbrechen kann. Das ist Uebertreibung, ohne Zweifel, aber auch mit der übertreibenden Phantasie muß man als mit einer Thatsache rechnen, zumal in diesem Falle, wo sie aus faktischen — vor einer Woche noch unglaublichen — Vorkommnissen Nahrung zieht. Das Interesse des Erwerbes geht dabei ohnehin Hand in Hand mit dem der öffentlichen Sicherheit. Nicht allein den Rhedern, sondern auch den Versicherungsgesellschaften muß dringend daran gelegen sein, daß Einrichtungen getroffen werden, welche Attentate der fraglichen Art für die Zukunft verhüten oder — da dies nicht möglich sein wird — wenigstens so sehr erschweren und so gefährlich für den Urheber machen, daß nicht leicht Jemand dem Beispiele des William Thomas zu folgen versucht sein wird.

Der Nothwendigkeit, den Verkauf von Sprengstoffen ähnlichen Kontrollen zu unterwerfen, wie den Verkauf von Giften, ist bereits gedacht worden. Ebenso, daß die strengsten Strafbestimmungen gegen gemeingefährliche Beförderung und Lagerung solcher Stoffe erlassen werden sollten. Augenscheinlich reicht aber die Gesetzgebung eines Staates nicht aus, um in dieser Beziehung das Erforderliche vorzukehren. Trotz dessen sollte die deutsche Regierung den Anfang machen, um wenigstens innerhalb unserer Grenzen dem Unheil zu steuern. Sodann aber muß sie dahin wirken, daß alle zivilisirten Nationen ähnliche Schritte thun. In unserem Falle würde das deutsche Gesetz wenig genützt haben. Thomas ließ sich seinen Sprengstoff aus Amerika kommen. Die dortigen Verkäufer und Verlader wären jedenfalls straffrei, wenn nicht der Kongreß in Washington ein Gesetz in der bezeichneten Richtung erläßt. An sich wird dort und in England die Neigung zu verkehrsbeschränkenden Maßregeln nicht groß sein; doch sollte man denken, daß in diesem Falle, wo einer ungeheuren Gefahr ein doch immer nur geringfügiges industrielles Interesse gegenübersteht, der Widerwille gegen Polizeigesetze zu überwinden sein würde. Im besten Falle wird bis zur Erreichung des Zieles Zeit vergehen, und vorderhand müssen wir uns mit dem bestehenden mangelhaften Schutze behelfen. Indessen fehlt es nicht an einiger Beruhigung. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß ein Attentat der fraglichen Art sich bald wiederholen werde. Nicht allein sind glücklicherweise Verbrecher von der Verruchtheit und der geschäftlichen Gewandtheit des William Thomas (denn beides muß zusammentreffen) sehr selten, sondern sie sind auch nach dem Eintreten einer Katastrophe relativ ungefährlich. Sie wissen, daß unter dem Eindrucke des Unglücks Rheder, Schiffer, Verlader und Versicherer mißtrauischer und wachsamer als in gewöhnlichen Zeiten sind. Schon der bloße Ankauf von Sprengstoffen macht von jetzt an jeden, der dem Verkäufer nicht bekannt ist, verdächtig. Kein Uhrmacher wird heutzutage einem Fremden ein Werk konstruiren, welches „ohne Geräusch geht und nach einer im voraus zu berechnenden Zeit tausend Seidenfäden zugleich zerreißt." Die bremerhavener Opfer haben mit ihrem Leben und ihren Gliedmaßen dem Seeverkehr wenigstens auf längere Zeit eine größere Sicherheit erkauft. Hoffentlich gelingt es dem Scharfsinn und dem Zusammenwirken der Regierungen, den vorläufigen Zustand zu einem dauernden zu machen.

Die „Volks-Ztg." ist in Bezug auf das Verbrechen voller Skepsis. Sie hegt Zweifel an der Wahrheit der schaudererregenden Darstellungen indem sie schreibt:

Vor Allem waltet noch immer ein gerechter Zweifel über den Sprengstoff ob, der in Bremerhaven die entsetzliche Katastrophe erzeugt hat. Sachverständige Urtheile haben festgestellt, daß die unheilvolle Kiste, die trotz ihres kleinen Umfanges an zehn Zentner schwer war, unmöglich mit Dynamit gefüllt sein konnte, das durchaus sehr wenig in's Gewicht fällt. Zur Beseitigung dieses Zweifels hat man denn dem Uhrwek, welches in der Kiste enthalten gewesen sein soll, das Gewicht zugeschrieben. Aber das Uhrwek, dessen Verfertiger auch bereits genannt wird, ist in den Augen eines jeden Sachverständigen noch viel zweifelhafter als alles andere. Ein durch eine Feder in Gang versetztes Uhrwerk durch Pendel oder Spindel zehn Tage lang in Gang zu halten ist sehr wohl möglich, auch ist es denkbar, daß das Werk nach dieser Zeit einen Sperrhaken auslöst und ein durch eine andere Feder gespanntes Schlagwerk wirksam werden läßt. In der Kiste kann jedoch kein Pendel gesteckt haben, das nur in einer bestimmten Aufhängung fungiren kann. Eine Spindel kann eben so wenig daran gewesen sein, weil diese sich durch ihr Tiktak hätte verrathen müssen. Da bleibt nur als dritte Hemmung ein Windfang übrig, der ein Laufwerk mäßigen kann; aber der Mechaniker soll erst noch geboren werden, der auch nur zehn Stunden lang ein Uhrwerk damit in Gang halten kann; ein zehn Tage wirksamer Windfang gehört jedenfalls in das Bereich der Dichtung; abgesehen davon, daß ein solches Instrument ein Sausen erzeugt, das von Außen hätte vernommen werden müssen. — Und nun soll dies mächtige Uhrwerk nebst dem Hammerschlag von dreißig Pfund so ganz und gar verschwunden sein, daß man auch nicht einmal ein Rädchen davon gefunden? — Das klingt sehr unglaublich! So lange nicht der Uhrmacher selbst, der mit Namen und Wohnort angegeben ist, die Mittheilungen der Zeitungen bestätigt, so lange haben wir Grund die Wahrheit der Korrespondenz, welche die Quelle all der andern war, sehr zu bezweifeln.

Wichtiger als all' diese grausenerregenden Mittheilungen ist das „Geständniß", welches Thomas gemacht haben soll. Aber davon liegt noch durchaus nichts Authentisches vor. Der Thomas hat sich — man weiß nicht weshalb — eine Kugel durch den Kopf geschossen. War er dann überhaupt in dem Zustand, wo man ein Verhör mit ihm anstellen konnte? Wer hat ihn verhört? Ist ein Protokoll darüber vorhanden? Liegt ein zuverlässiger Bericht darüber vor? Die Unthat soll geschehen sein, um eine große Versicherungssumme auf angebliche Waaren erheben zu können. Liegt eine solche Versicherung vor? Ist es denkbar, daß diese Versicherung in England hätte vorgenommen werden sollen in der kurzen Zeit, in welcher der Dampfer daselbst weilt? Weshalb reist Thomas mit demselben Dampfer, auf den er solch' ein gefährliches Werk gebracht hat, dessen Explosion doch jedenfalls früher denkbar ist? Wie erklärt sich psychologisch, daß ein so teuflischer Verbrecher „ein zärtlicher Gatte und Vater" ist, wie ihn notorisch die Nachrichten aus Dresden bezeichnen? Ist nicht noch die Möglichkeit vorhanden, daß Thomas vor Entsetzen über eine von ihm nicht gewollte Explosion irrsinnig wird, sich eine Kugel durch den Kopf schießt und dann zu Allem „Ja" sagt, was man ihn abfrägt?

Ueber all diese Zweifel — und noch weitere, welche wir unberührt lassen — kann nur ein authentischer Bericht der Behörden sicheren Aufschluß geben. Und dazu ist es wohl endlich Zeit; weshalb denn unsere Aufforderung hierzu eine ernste Pflichterfüllung ist.

Die innere Beschaffenheit der Uhr ist von uns im Allgemeinen schon nach dem „Bernb. Wochenbl." geschildert worden. Die „Magd. Ztg." erhält darüber aus Bernburg noch näheren Mittheilungen, und diese lassen die oben ausgesprochenen Zweifel der „Volks-Ztg." ziemlich unbegründet erscheinen. Wir geben hier die betreffende Korrespondenz wieder:

Der Mechanismus der hier für den Amerikaner Thomas fabrizirten Uhr ist sehr einfach. Er besteht aus einem Räderwerk, welches durch zwei große starke Federn — die durch ein leipziger Handlungshaus aus Paris bezogen waren — mittelst eines starken Schlüssels aufgezogen wird. Das Räderwerk steht in Verbindung mit einem Hebelwerke, welches durch starke Federn angespannt wird, und, wenn es von dem Laufwerk zur bestimmten Zeit ausgelöst wird, mit großer Vehemenz auf eine zylinderförmige Stahlstange niederschlägt. Der Hammer, den das Werk auslösen muß, ist eben so gestellt, wie z. B. bei einem Mardereisen. Jede etwas starke Erschütterung muß ihn niederfallen lassen. Dieser Umstand ist bei den Kombinationen des Verbrechers außer Berechnung gelassen und so die Explosion beim Abladen durch Stoß zu früh erfolgt. In Bremen übergab der Thomas das Werk zur Reinigung einem Uhrmacher, da derselbe es aber wider den Willen des Amerikaners aufgezogen hatte und dieser sich nicht rasch genug Gewißheit verschaffen konnte, — ob das Werk richtig ginge, so probirte er es erst selbst. Er blieb deswegen mehrere Tage länger, als seine Absicht gewesen, in

Bremerhaven und statt seine Waaren dem Schiffe „Deutschland" zu übergeben, wie er gewollt hatte, konnte er hier erst mit dem Dampfer „Mosel", der später abging, verladen. Der Werth der versicherten Gegenstände soll auf 115 000 Thlr. angegeben sein. In Southampton, bis wohin er mitführen wollte, sollte das Schiff noch andere Güter in Empfang nehmen. Dies und der Umstand, daß der Aufenthalt in diesem Hafen ein sehr kurzer ist, und die Waaren schon vorher an den Verladungsort geschafft werden müssen, läßt auf Mitschuldige schließen.

Die kriegerischen Ereignisse und Verwickelungen des Jahres 1875 — so schreibt uns unser militärischer Korrespondent aus Berlin — bieten die auffällige Erscheinung, daß auch nicht in einem der betreffenden Fälle im Verlauf desselben eine endgiltige Entscheidung herbeigeführt worden ist. Vielmehr haben alle diese Verwickelungen im direkten Gegensatz zu dem immer erneut verkündeten Hinweis auf ihren unmittelbar bevorstehenden Abschluß im Verlauf dieses Jahres einen so weitsichtigen Charakter angenommen, daß der Abschluß derselben gegenwärtig als schlechterdings nicht mehr bestimmbar angesehen werden muß. In dem holländischen Kriege gegen Atchin, der mit der zweiten Expedition im April v. J. als beendet angegeben wurde, sehen sich die Holländer, nachdem sie den damals gewonnenen Kraton wieder haben räumen müssen, in eine thatenlose Defensive versetzt, welche mit einem raschen und kühnen Angriffsverfahren zu vertauschen, sie sich zu Ausgang dieses Jahres noch ebenso wenig als zu Anfang desselben in einem entsprechenden Rüstungsstande befinden. In Spanien kann mit dem Abschluß 1875 eher ein erneutes Aufflammen als ein Erlöschen des carlistischen Aufstandes konstatirt werden. Interessant erscheint hier, daß die Summe der verschiedenen Mannschaftsaufgebote der legalen spanischen Regierung sich seit dem Beginn des Aufstandes bis jetzt zu 628,000 Mann beziffert, und daß sich die Regierungsstreitkräfte neuerdings zu noch nicht vollen 120,000 Mann ausgewiesen haben. Bei dieser numerischen Schwäche der Regierungstruppen bleibt selbstverständlich auch dort eine Ueberwältigung des Aufstandes nicht abzusehen. In Cuba stehen nicht minder die Dinge genau auf dem Standpunkte wie zu Eingang dieses Jahres. Auch der neueste Versuch der Egypter zur Annektirung Abessiniens hat vorerst mit einer totalen Niederlage derselben geendet und bietet, weil sich dadurch die egyptische Waffenehre jetzt mit engagirt befindet, auch diese Verwickelung die Aussicht auf eine nicht absehbare Verlängerung des durch die betreffende Expedition heraufbeschworenen Krieges. Ebenso aber kann auch darüber nicht mehr der geringste Zweifel obwalten, daß die Türken aus eigener Kraft den Aufstand in Bosnien und der Herzegowina mindestens bis zum nächsten Frühjahr schlechterdings nicht mehr zu bewältigen vermögen, und muß, wenn es dort wirklich, wie es jetzt mehr und mehr den Anschein gewinnt, zu einer österreichischen Intervention kommen sollte, abgewartet werden, ob die Oesterreicher hierin glücklicher sein werden.

Ueber die Stellung der Mächte zur orientalischen Frage erhält die „Köln. Ztg." nachstehende Korrespondenz aus Berlin:

Die orientalische Frage befand sich noch unlängst in einem Stadium, daß aller Grund vorlag, aus ihr eine Störung des europäischen Friedens zu befürchten. In Wien stehen sich zwei Strömungen entgegen. Die eine will aus allen Kräften den Bestand der Türkei erhalten und wehrt sich insbesondere gegen jede Annexion türkischen Gebietes durch Oesterreich. Sie findet ihre beste Stütze im Grafen Andrassy, der nur zu gut weiß, daß die Annexion slavischer Gebiete auf die Dauer dazu führen müßte, eine Verschiebung der politischen Verhältnisse in Oesterreich zu bewirken, indem eine numerische Verstärkung des slavischen Elements das Uebergewicht der Magyaren in Ungarn unmöglich macht. Würde das eintreten, so wäre die nothwendige Folge für Eisleithanien, daß sich auch hier das slavische Element der Herrschaft bemächtigen könnte. Dadurch käme das Deutsche in eine Lage, die zu inneren Umgestaltungen zunächst führen müßte. Eine andere Strömung in Wien, mit der man eine jüngste Reise nach Petersburg in Verbindung bringt, zielt auf Annexionen in Bosnien hin. Oesterreich kann sich nach dieser Meinung höchstens dann gefallen lassen, daß die Donaumündungen sich in den Händen Rußlands befinden, wenn es einen Ersatz dafür in einer Erbreiterung nach dem Adriatischen Meere hin findet. Deutschland ist wesentlich dabei interessirt, daß Oesterreich in seinem Bestande und in seiner Machtstellung erhalten werde; ihm muß insbesondere eine Umwälzung der politischen Verhältnisse in Eisleithanien als durchaus fatal erscheinen, da es unter keiner Bedingung gewillt sein kann, sein Gebiet zu erweitern, und das politische wie nationale Interesse hat, weder durch die äußere noch die innere Politik Oesterreichs das vortre[illegible] Einvernehmen gestört zu sehen, welches zwischen ihm und Oe[illegible] besteht. Es kommt daher Alles darauf an, das bisherige völl[illegible] verständniß der drei Kaisermächte zu erhalten und zu festige[illegible] man dies ins Auge, so begreift man, daß die kürzliche An[illegible] des Fürsten Gortschakoff, welche mit der Rückkehr des Für[illegible] marck zusammenfiel, kein blos zufälliger Aufenthalt gelegen[illegible] Rückreise war. Es kam Alles darauf an, Strömungen, die [illegible] Konstantinopel und Wien geltend zu machen suchten, abzule[illegible] das gute und nach gleichen Intentionen geleitete Bestreben [illegible] Kaisermächte zu erhalten. Wie sehr dieses Ziel erreicht sei, b[illegible] jüngste Toast des Czaren. Es steht zu hoffen, daß die aus[illegible] Politik des Grafen Andrassy durch Gegenbestrebungen auch i[illegible] nicht gehemmt werde, die, wenn sie von scheinbarem Erfolge [illegible] würden, unzweifelhaft auf die Dauer eine gewaltige Ersch[illegible] vor Allem zuerst für Oesterreich, im Gefolge haben müßten.

Deutschland.

DRC. **Berlin**, 20. Dezember. In der Politik ist Stille eingetreten. Der Reichstag tritt erst wieder am 19. Januar n. J. zusammen und ist bereits heute die Tagesordnung zu dieser Sitzung ausgegeben worden. Ehe das Plenum zusammenkommt, beginnt aber schon die Justizkommission ihre Arbeiten und zwar am 7. Januar Nachmittags. Präsident v. Forckenbeck, der morgen (Dienstag) nach Breslau zurückkehren wird, hat am Sonntag einer Vorstandssitzung präsidirt, in der die Berathung der während der Ferien etwa eintretenden Vorgänge stattgefunden und hierauf bezügliche Bestimmungen getroffen sind. Namentlich hat es sich, wie wir hören, auch darum gehandelt, ob die interimistisch angenommenen Beamten des Reichstages während der Ferien in Funktion verbleiben sollen, sowie auch um die Gewährung von Weihnachtsgratifikationen an die ständigen Beamten des Reichstages. Präsident v. Forckenbeck wird in Breslau bis zum 17 Januar verbleiben.

Ω **Berlin**, 21. Dezember. [Die elsaß-lothringischen Landwehr-Truppen und die preußische Rangliste. Einführung der Revolver bei der Kavallerie. Die deutsche Privat-Gewehr-Fabrikation] Die in diesem Jahre zum erstenmal erfolgte Aufnahme der Landwehr-Regimenter und Reserve-Landwehrbataillone der neuen Reichslande Elsaß-Lothringen in die Rang- und Quartierliste der königl preußischen Armee hat in Süd- und Mittel-Deutschland mehrfach ein gewisses Befremden hervorgerufen. Dieselbe ist übrigens in dem gedachten Nachschlagewerke insofern auch nur unvollständig erfolgt, als einige zu den Bezirkskommandos dieser Landwehrtruppentheile in die Stellung als Adjutanten abkommandirte bayersche und sächsische Offiziere in das Namensverzeichniß der Offizier-Stämme derselben nicht mit aufgenommen worden sind. Im Grunde muß der Zweifel, welcher über die Berechtigung der Aufnahme und Anführung dieser Landwehr-Truppenkörper in der Rangliste der königl. preußischen Armee obwaltet, als nicht unbegründet anerkannt werden; denn die Stellung der Landwehr der Reichslande kann ebenso wie die der später in demselben etwa noch errichteten Linientruppentheilen in Bezug zu jenem Werke und zu der eigentlich preußischen Armee überhaupt doch wohl kaum anders, als die des sächsischen und württembergischen Armeecorps aufgefaßt werden, welche als in einem gewissen Sinne selbstständige Heertheile ebenfalls bisher in die preußische Rangliste noch keine Aufnahme gefunden haben. Die Frage möchte sich dabei jedoch aufwerfen, warum für die deutsche Armee trotz des nun schon fünfjährigen Bestehens derselben statt der preußischen Rangliste und des sächsischen und württembergischen Spezialnachweises der Offiziercorps beider Armeecorps noch keine Rangliste der deutschen Armee eingeführt und veröffentlicht worden ist, wobei ja die bayersche Armee ihrer Sonderstellung wegen vorerst noch außer Aufnahme gelassen werden vermochte. Am Ende konnte aus der Nichtaufnahme der vorgenannten deutschen Armeecorps in die preußische Rangliste eine Sonderstellung derselben gefolgert werden, welche thatsächlich doch nicht mehr obwaltet. Gerade die neuesten Ausstellungen gegen die Aufnahme der Landwehr-Truppenkörper der neuen deutschen Reichslande in der preußischen Rangliste dürften aber vielleicht dazu beitragen, den schon vielfach angeregten Gedanken der künftigen Jahresausgabe einer Rang- und Quartierliste der gesammten deutschen Armee einer Verwirklichung näher zu führen. — Die Entscheidung in der Frage wegen Einführung eines Revolvers an Stelle der bisher noch von den deutschen Kürassier- und von einem Theil der Mannschaften der Ulanen-Regimenter als Schußwaffe geführten Kavallerie-Pistole wird jetzt als ganz nahe bevorstehend, wo nicht schon als erfolgt bezeichnet. Die betreffenden Vorversuche befanden sich bei mehreren preußischen Kavallerie-Regimentern schon seit längerer Zeit in Ausführung begriffen. Noch sollen bei der deutschen Infanterie zur Vorübung der Handhabung des Mausergewehrs Zielgewehre des M. 71 angeführt werden. Interessant erscheint außerdem, daß die deutsche Privat-Gewehrfabrikation gegenwärtig nach Abschluß der neuen Gewehrausrüstung der deutschen Armee von mehreren auswärtigen Staaten und namentlich auch von der italienischen Regierung für die gleiche Ausrüstung der italienischen Armeen mit in Anspruch genommen worden ist, und zwar wird speziell die Nähmaschinen-Fabrik von Ludwig Loewe in Berlin, welche sich kraft ihrer nach amerikanischem Prinzip erfolgten Fabrikeinrichtung bekanntlich auch bei der Lieferung von Gewehrtheilen für die deutsche Armee ganz besonders betheiligt befand, als eine derjenigen Fabriken genannt, mit welcher sich die italienische Regierung in Verbindung gesetzt hat und die voraussichtlich mit einer bedeutenden derartigen Lieferung bedacht werden dürfte.

— Wenn am Beginn der parlamentarischen Ferien der Blick sich naturgemäß auf die bisherigen Ergebnisse der Session richtet, so wird der Reichstag und mit ihm das deutsche Volk sich dabei einer gewissen Befriedigung hingeben dürfen. Es ist nicht zu leugnen, daß man mit dem Gefühle einer bisher nicht gekannten Unbehaglichkeit in die Session eingetreten war. Wochenlang vorher war bekannt geworden, daß die Reichsregierung neue Steuern verlangen und eine Aenderung des Strafgesetzbuchs beantragen werde, welche in einzelnen Punkten einen Bruch mit prinzipiellen Grundlagen des erst vor fünf Jahren geschaffenen Gesetzgebungswerks bedeuten und allen liberalen Männern absolut unerfüllbare Zumuthungen machen würde. Durch die Thronrede wurden diese Ankündigungen bestätigt, allerdings in höchst gemäßigtem, nichts weniger als herausforderndem Tone, immerhin aber bestätigt. Ein Konflikt zwischen der liberalen Partei und der Reichsregierung schien, wenn nicht unvermeidlich, so doch wahrscheinlich. Heute sind alle diese Besorgnisse durch die Thatsachen widerlegt. Die neuen Steuervorlagen sind definitiv beseitigt, ohne daß darum ein Zerwürfniß mit der Regierung entstanden wäre. Die Strafrechtsnovelle hat allerdings noch nicht sämmtliche Stadien der Berathung durchschritten, doch steht fest, daß die prinzipiell anstößigen Theile derselben endgiltig abgelehnt werden, auch hier, ohne einen Bruch zwischen Regierung und Majorität herbeizuführen. Kaum jemals seit dem Bestehen parlamentarischer Einrichtungen in Deuschland sind die konstitutionellen Rechte der Volksvertretung vom Regierungstische rückhaltloser anerkannt worden, als in den letzten Wochen. Wenn dabei von den Vertretern des Regierungsstandpunktes zugleich angedeutet wurde, man werde abwarten, wie sich bei den nächsten Wahlen das deutsche Volk über die streitigen Fragen aussprechen werde, so ist auch das ein konstitutionell durchaus korrektes Verhalten. Ob es politisch klug sein würde, wollte die Regierung bei den nächsten Wahlen grade die wenigen absolut trennenden Momente, welche sich zwischen ihr und der bisherigen Reichstagsmehrheit herausgestellt haben, in den Vordergrund schieben, ist freilich eine andere Frage, mit deren Beantwortung man in den maßgebenden Kreisen der Reichsregierung ganz gewiß noch bei Weitem nicht so fix und fertig ist, wie pessimistische und schadenfrohe Gemüther glauben machen möchten. Auf alle Fälle dürfen und werden die Sorgen um die noch ziemlich entfernten Wahlen das bisherige Zusammengehen der beiden Faktoren der Reichsgesetzgebung in allen Punkten, wo es durch das öffentliche Interesse unbestreitbar gefordert wird, auch für den Rest der Legislaturperiode nicht beeinträchtigen. Müssen wir die Klärung der vor zwei Monaten noch äußerst verworrenen Situation als das Hauptergebniß des ersten Theils der Session betrachten, so sind doch daneben auch die konkreten und rein praktischen Resultate nicht außer Acht zu lassen. Durch die drei verwandten Gesetze zum Schutz der Urheberrechte an Werken der bildenden Künste, an Mustern und Modellen und an Photographieen wird endlich einem Bedürfniß Genüge gethan, dessen Befriedigung im Interesse der Gerechtigkeit sowohl wie der Hebung von Kunst und Kunstgewerbe längst unabweislich war. In dem Gesetz betreffend Abänderung des Artikels 4 des Postgesetzes ist eine definitive Regelung des Verhältnisses der Post zu den Eisen,

---

Weihnachtliches.

Schon seit verschiedenen Tagen ist die Wilhelmsstraße mit Tannen- und sonstigen Nadelbäumchen garnirt, die sich in ihrem frischen Grün, eingerahmt von entlaubten Kastanien, gar anmuthig ausnehmen; wenn durch sonst nichts, würde man dadurch daran erinnert, daß Weihnachten nicht fern ist. Unter den mancherlei Eigenthümlichkeiten, die sich von unsern heidnischen Altvordern auf uns bis auf diese Tage vererbt haben, ist die Eigenthümlichkeit, einen Baum zu schmücken und zu beleuchten, jedenfalls eine der poetischsten. Der jetzige Weihnachtsbaum soll von dem Julfest der alten Germanen herrühren, dem größten Fest, das sie feierten. Es galt dem Sonnengotte Freyr, begann in der Nacht des 21. oder 22. Dezember und dauerte 3 Tage. Da wurde männiglich gegessen und getrunken, und hohe Schwüre zur Vollbringung kriegerischer Großthaten erhöhten die Feierlichkeit. Da sollen denn auch die heiligen Bäume mit allerlei Gewinden bekränzt und durch Kerzen — oder was man damals an ihrer Statt hatte — beleuchtet worden sein.

Das Christenthum, das den Brauch wie so viele andere übernahm, gab ihm natürlich ein anderes Gepräge. Von da an hatte der Weihnachtsbaum die Bedeutung, ein Sinnbild der Freude über die Geburt Christi zu sein. Später hat sich wohl auch diese verwischt und der Baum wird gegenwärtig einfach als zu Weihnachten üblich und hübsch anzusehen, hergerichtet. Licht bedeutet Freude, weil es Freude erweckt, während Dunkelheit beunruhigt; es ist begreiflich, wenn man sich angesichts des strahlenden Baums, der so eigenen Schatten an Decke und Dielen wirft, behaglich fühlt und den flimmernden Kram mit Wohlgefallen betrachtet, der an den Zweigen hängt, als wäre er darauf gewachsen.

Ohne Baum läßt sich für den Deutschen, wenigstens den Norddeutschen, eine ordentliche Weihnachtsstimmung gar nicht denken. Nicht nur Kinder bilden hier das Publikum. An diesen Aesten und Zweigen hängt wohl für so manchen Erwachsenen auch ein Stück Jugenderinnerung. Wir haben diese Bäume gesehen, als wir eben anfingen, mit ungefährem Bewußtsein ins Leben zu schauen, und haben reiche Freude daran gehabt; wir sind größer geworden, und die Freude blieb sich gleich. Was wunder, wenn am Weihnachtsabend die alte Zeit erwacht, wenn wir wieder einmal Stimmen lauschen, die schon längst verklangen und denen wir außerhalb des Weihnachtszaubers schwerlich das Ohr leihen würden! Man weile nun am Weihnachtsabend einsam in der Fremde — und man wird — vorausgesetzt natürlich, daß der Materialismus nicht jedwede Gefühlsregung erstickt hat — so recht empfinden, wie fest unser Herz an Heimath und heimathlichen Brauch gefesselt ist. Unsere Poeten haben sehr richtig herausgefunden, welch poetischer Stoff in dieser Situation liegt; aber nur wenige treffen den Ton, der allein der Wirklichkeit entspricht. Das Herz krampft sich in der Brust zusammen, wenn man am Weihnachtsabend, ein Fremder unter Fremden, aus dunklem Gemach hinausstarrt in die Straße, wenn man beobachtet, wie Fenster an Fenster sich erhellt, vernimmt, wie fröhliche Kinderstimmen die dargereichten Gaben bejubeln. . . .

Es hilft nicht viel, das Mittel, welches spekulative Gastwirthe in großen Städten erfunden haben, um mißvergnügte Garçons am Weihnachtsabend heitrer zu stimmen. Sie stellen freilich in ihren Lokalitäten große Weihnachtsbäume auf — das sieht ganz gut aus, aber daheim, daheim, da hat solch ein Baum ein ganz anderes Ansehen. In der Fremde fehlt ihm alles, was ihm seinen eigenen Zauber verleiht.

Die Ausschmückung ist natürlich, je nach den besonderen Verhältnissen der Familie, verschieden — verschieden in erster Reihe nach der allgemeinen Zeitlage. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird der diesjährige Weihnachtsbaum empfindlich darunter zu leiden haben. Bis jetzt wenigstens hat es nicht den Anschein, als ob große Kauflust rege wäre. Man braucht, um sich davon zu überzeugen, nur einen Gang über den alten Markt zu machen, wo nach alter Sitte und alten Privilegien Weihnachtsmarkt abgehalten wird. Buden sind in Hülle und Fülle aufgestellt, auch an Besuchern, d. h. Spaziergängern, fehlt es nicht, wohl aber an richtigen, ordentlichen Käufern. Verhältnißmäßig viel Publikum vom Lande schaart sich um die „Freihändler", d. h. um diejenigen „Kaufleute", deren Laden aus einer vom Himmel überdachten Tischplatte besteht. Da sind die allerverschiedensten Dinge zu haben — nichts ist seltener, als die Spezialität. Hier und da macht auch der Verkäufer ernst gemeinte Versuche, durch komische Anpreisungen und Vorträge „Kunden" zu gewinnen — Jahrmarktshumor, wie er in alten Zeiten sehr üblich gewesen sein soll! Die ständigen Kaufleute, die für ihre großen Läden schweres Geld bezahlen, klagen über schlechte Geschäfte und müssen sich die Zeit nicht selten damit vertreiben, von ihrer Thür aus das schlechte Geschäft auf dem Markt zu beobachten. Auch ein Trost, freilich kein angenehmer!

Im Uebrigen ist die gegenwärtige Beschaffenheit unserer Straßen dem Weihnachtsverkehr nicht eben günstig. Berge und Thäler auf den Bürgersteigen — „Trottoirs" kann man nicht überall sagen — und namentlich lebensgefährliche Uebergänge! Sehr oft ist nicht einmal, was überall der Fall sein sollte, „gestreut." Wer unter solchen Umständen nicht einen Arm oder ein Bein bricht, hat sich's selbst zuzuschreiben. Sonst ist die „Eisbahn" bei uns sehr beliebt. Man braucht nicht weit zu gehen, um einen vergnügten Schwarm auf blitzender Eisfläche anzutreffen — nicht blos bei Tage; einige verspätete Nachtwandler wollen kürzlich sogar weit nach Mitternacht auf einer derartig trügerischen Bahn noch Eisläufer bemerkt haben. Welch' eine Passion!

Wie die Verhältnisse im Großen und Kleinen, im Allgemeinen und Besonderen auch sein mögen: wenn wir das bevorstehende Fest nur in der rechten Stimmung begehen, wird es uns auch diesmal seines Zaubers theilhaftig werden lassen. E.

Die Dynamit-Explosion in Bremerhaven.

Die „Weserztg." vom 19. veröffentlicht den unterm 18. erstatteten Bericht der vom Komite zur Unterstützung der bei der Explosion Geschädigten nach Bremerhaven gesandten Mitglieder H. H. Meier (der frühere Reichstagsabgeordnete), C. F. Geyer und Chr. Papendieck. Es wird darin vorgeschlagen, daß die beiden Komites in Bremerhaven und Bremen zu verschmelzen, daß die Rechnungs- und Kassenführung in Bremen zu konzentriren, daß in Zukunft die bremerhavener Mitglieder des Komites für die Vertheilung der bewilligten Gaben und für die Pflege und Beaufsichtigung der Unterstützten in der Unterwesergegend zu sorgen und in gleicher Weise die bremer Komitemitglieder in Betreff der Hülfsbedürftigen in Bremen und dem übrigen Deutschland zu verfahren haben. Bei allen Unterstützungen sei hauptsächlich ins Auge zu fassen, daß dieselben dauernder Natur sein müßten, also auf eine längere Reihe von Jahren für den Unterhalt der Wittwen, für die Pflege und Erziehung der Waisen und vielleicht lebenslänglich für die Verstümmelten ausgedehnt werden müßten. Selbstredend soll dabei die Stillung der augenblicklichen Noth nicht verabsäumt werden. Der Bericht prüft darauf den Umfang der vorhandenen Noth; es heißt darüber: „Vor unseren Augen entrollt sich ein entsetzliches Bild des Elends; durch das grauenhafte Verbrechen sind etwa 210 Menschen völlig brot- und hülflos geworden, indem ihre Ernährer und Versorger sich entweder unter den bis jetzt aufgefundenen 81 Leichen, den außerdem noch Vermißten oder den noch lebenden furchtbar verstümmelten Opfern der Katastrophe befinden. Schwer verwundet und verstümmelt sind etwa 20, Wittwen oder alte, bislang von ihren getödteten Söhnen unterstützte Eltern sind etwa 56 vorhanden, vaterlose Kinder sind bis jetzt etwa 135 anzunehmen. Alle sind in bittere Noth und Armuth versetzt worden; es sind Frauen darunter, deren 6 oder 7 Kinder theils noch im zartesten Alter stehen, da die Gemordeten meistens junge kräftige Arbeiter waren. Will man hier also in der oben angegebenen Weise helfen, so wird man für die Waisen im Durchschnitt

bahnen in einer Weise gewonnen, welche ohne die Eisenbahnen mit unbilliger Härte zu behandeln, der Postverwaltung ermöglicht, wie bisher auf der Bahn segensreicher Reformen zu verharren. Die noch in der jüngsten Zeit erledigte Novelle zum Münzgesetz thut den letzten Schritt zur Durchführung der reinen Goldwährung. Das Gesetz über die Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei Viehbeförderungen auf Eisenbahnen trägt einem vitalen Interesse der Viehzucht Rücksicht. Neben diesen zum Abschluß geführten Gesetzen ist eine Reihe anderer Vorlagen, unter ihnen besonders die beiden das Hilfskassenwesen betreffenden Gesetzentwürfe und die Konkursordnung, in der Berathung soweit gefördert, daß ihre vollständige Erledigung in dem zweiten Theile der Session voraussichtlich erreicht werden kann. Bedenkt man außerdem, daß neben dieser mannigfaltigen legislatorischen Thätigkeit und der Berathung des Reichshaushaltsetats der Reichstag auch noch den Landeshaushaltsetat für Elsaß-Lothringen und eine Anzahl Partikulargesetze dieses Landes absolvirt hat, so wird man den Fleiß des Reichstages umsomehr anerkennen müssen, als derselbe bekanntlich am Beginn der Session längere Zeit auf genügenden Arbeitsstoff warten mußte. Um der Wiederkehr dieses letzteren Uebelstandes dauernd vorzubeugen, sind in jüngster Zeit die Pläne wegen anderer Einrichtung der Session beziehungsweise wegen Verlegung des Etatsjahrs, auf's Neue zu lebhafter Erörterung gelangt. Man kann nur hoffen, daß es auch in dieser Beziehung noch in der gegenwärtigen Session zu einem ersprießlichen Ergebniß komme.

— Die parlamentarische Soirée des Fürsten Bismarck am Sonnabend war, wie die „N. Z." schreibt, zahlreich besucht. Die Unterhaltung berührte die meisten schwebenden Fragen der äußeren und inneren Politik. Der Reichskanzler sprach lange und eingehend über die Presse. Er zog Vergleiche zwischen den ausländischen und den vaterländischen Blättern, behauptete, daß die auswärtige Presse sich in kleinen Details verliere, während die deutschen Journale mehr thatsächliche Mittheilungen enthalten. Der Fürst berührte noch einmal die offiziöse Presse und versicherte, daß er keine, wie immer geartete Beziehungen zu derselben habe. Er disponire über kein anderes Blatt, als über den „Reichs-Anzeiger". In Bezug auf die orientalische Frage äußerte der Fürst, Niemand wisse, was mit den insurgirten christlichen Provinzen der Türkei zu machen sei. Die Nachrichten über die Mobilmachung Rußlands seien von Berlin ausgegangen, und es werde nach dem Thäter recherchirt; es handle sich wahrscheinlich um ein Börsenmanöver.

— Wir haben schon erwähnt, daß der Kultusminister Falk dem Vernehmen nach im Abgeordnetenhause von der Annahme der Synodalordnung sein Verbleiben im Amte abhängig machen wird. Eine Korrespondenz der „N. Z." bestätigt dies mit dem Hinzufügen: „Es ist indessen nach Lage der Dinge nicht zu erwarten, daß die Anstrengungen der Orthodoxen sowie der kirchlich Radikalen soweit gelingen, um das Zustandekommen des Werkes zu gefährden. Soweit sich übersehen läßt, wird das Abgeordnetenhaus sich mit ⅔ seiner Stimmen für das Werk entscheiden, während im Herrenhause nur ⅓ dagegen stimmen dürften."

— Graf Arnim erfährt in einer berliner Korrespondenz der „Köln. Ztg.", welche wahrscheinlich auf offiziöse Quellen zurückgeführt werden wird, einen neuen Angriff. Dieser lautet wörtlich:

Der Reichskanzler legt in den durch den Prozeß Arnim zur öffentlichen Kenntniß gelangten Depeschen ein besonderes Gewicht darauf, daß die Haltung des deutschen Botschafters zum Sturze von Thiers wesentlich beigetragen habe. Wie richtig diese Annahme ist, beweist die Thatsache, welche uns verbürgt wird, daß bereits zwei Monate vor dem Sturze von Thiers an einen berliner Bankier von Paris aus telegraphirt wurde, der Sturz Thiers' sei in Folge der Position des deutschen Botschafters unvermeidlich, und daß dies die Veranlassung zu bedeutenden Verkäufen von französischer Rente wurde. Zugleich liefert diese Thatsache einen Beitrag dazu, daß die Börse nicht blos ein sehr feines Gefühl hat, sondern Fühlhörner besitzt, welche bis in die Kabinette der Botschaften reichen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.", die nach den neuesten Versicherungen des Fürsten Bismarck freilich nicht mehr als sein Organ betrachtet werden kann, druckt diesen Artikel ohne jede Bemerkung ab. — In Paris ist die Broschüre „P.o Nihilo" soeben in französischer Uebersetzung erschienen.

— Die von Dr. Rudolf Meyer anläßlich seiner Affaire mit Dr. Bamberger in Aussicht gestellte Petition an den Reichstag wird nun veröffentlicht. Dieselbe gipfelt in der Bitte:

Eine Aenderung respektive eine authentische Auslegung der Verfassungsurkunde des deutschen Reiches herbeiführen zu wollen, welche den Reichstagsmitgliedern das Privilegium strafloser Beleidigung und Verleumdung entzieht und Bestimmungen trifft, daß dieselben nicht nur wie jeder andere Deutsche für diese Vergehen dem ordentlichen Richter unterstehen, sondern auch, daß der Sühne dieselbe Publizität gegeben werde, wie sie die Veranlassung dazu gefunden, d. h. daß ein wegen solcher Vergehen gegen ein Mitglied des Reichstages gefälltes Urtheil wörtlich vom Präsidenten des Reichstages in einer Sitzung des letzteren verlesen werden muß.

— [Personalien] Die Nachricht, daß der Regierungsassessor v. Kurowski, welcher seit längerer Zeit im Auswärtigen Amte beschäftigt ist, als Hülfsarbeiter an Stelle des zum ständigen Rath bei dem preußischen Ober-Verwaltungsgerichte ernannten Geh. Regierungsrathes von Meyern in das Staatsministerium berufen sei, beruht, wie der „Weserztg" von hier geschrieben wird, auf einem Mißverständniß. Herr v. Kurowski wird, wie bisher, im Auswärtigen Amte verbleiben, gleichzeitig aber die Funktionen übernehmen, mit welcher Graf Wendt zu Eulenburg beauftragt gewesen ist, d. h. die Vermittelung zwischen dem Reichskanzler oder vielmehr dem Präsidenten des preußischen Staatsministeriums und dem Letzteren. Irrthümlich ist übrigens auch die Voraussetzung, daß Herr von Kurowski bisher ein besonderes Dekret im auswärtigen Amte, das sehr uneigentlich so genannte Preßdezernat, inne gehabt habe. — Wie die „V. Z." schreibt, hat der Abg. Lasker seinen Austritt aus der Reichsjustizkommission erklärt, und zwar aus Gesundheitsrücksichten und Geschäftüberbürdung. — Wie hiesige Blätter berichten, sollen bei dem Wiedereintritte des Abgeordneten Majunke als Chefredakteur der „Germania" zwischen ihm und dem bisherigen interimistischen Chefredakteur Cremer Differenzen entstanden sein und diese den Austritt des Herrn Cremer aus der Redaktion des genannten Blattes veranlaßt haben. — Majunke befindet sich übrigens, wie die „Germ." heut meldet, nicht in England, sondern bei seiner Mutter in Schlesien. Das Blatt zählt in der Zwischenzeit alle die Ovationen auf, die dem Genannten anläßlich seiner Freilassung dargebracht worden sind.

— Der „St.-Anz." Nr. 299 publizirt die Bekanntmachung. betr. die von den Eichämtern zu erhebenden Gebühren. Vom 30. November 1875, sowie das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Kreises Beuthen im Betrage von 375,000 Mark.

Aus dem Fürstenthum Lippe, 18 Dezember. [Die bevorstehende Huldigung.] Man schreibt der „Westf. Ztg.": Nach Vorschrift der Verfassungsurkunde vom Jahre 1836, welche bekanntlich das rechtsgültige Grundgesetz des lippe'schen Staates sein soll, obgleich dasselbe oktroyirt worden ist, muß der Landtag nach dem Tode des Fürsten innerhalb 21 Tagen zur Huldigung des Nachfolgers einberufen werden. Da diese 21 Tage am 29. d. M. ablaufen, so ist man mit Recht gespannt darauf, was Fürst Woldemar thun wird, da kein beschlußfähiger Landtag existirt.

Oesterreich.

Wien, 18. Dezember. Ueber die Wirksamkeit des deutschen Botschafters, General von Schweinitz, am österreichischen Hofe wird der „V. Ztg." von hier Folgendes geschrieben:

Der Botschafter hat sein Hauptaugenmerk auf die — wenn man so sagen darf — Bekehrung jener exklusiven Kreise gerichtet, welche trotz des absolut friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisses zwischen hier und Berlin sich eines gewissen Restes von Mißtrauen nicht ganz zu entschlagen vermochten. Herr v. Schweinitz war bemüht, die nicht wegzuläugnende Reserve zu bekämpfen, welche in einem Theile unserer hocharistokratischen Welt gegen die deutsche Reichspolitik, und um es gerade herauszusagen, gegen den Fürsten Bismarck beobachtet wird. Er ging hierbei so weit, auch nur den Schein zu vermeiden, als wäre es ihm um eine Einwirkung in deutsch-nationalem Sinne auf das Gros der Bevölkerung zu thun, eben um das erwähnte Mißtrauen der gedachten exklusiven Kreise in patriotischer Hinsicht nicht zu nähren. Die Folge hiervon war, daß die wirklich deutsch-nationalen Elemente, welche nicht in jenen hohen Regionen zu suchen sind, zuweilen der Auffassung Raum gaben, wie z. B. gelegentlich des polizeilichen Verbotes gegen die Abhaltung der Sedanfeier, daß der deutsche Botschafter die augenfälligen spezifisch deutschen Interessen nicht immer mit dem gehörigen Nachdrucke vertrete. Allein General v. Schweinitz ließ sich dadurch von der Verfolgung seines Zieles nicht abbringen. Eben darum hielt er sich auch von der Presse fern, deren deutschfreundlicher, einflußreicher Theil die Politik des Fürsten Bismarck bekanntlich günstig beurtheilt. Trotzdem kann sich kein einziges dieser Organe rühmen, vom deutschen Botschafter irgendwie besonders berücksichtigt worden zu sein, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß vom General v. Schweinitz gar kein hiesiges Journal auch nur einzelne Nachrichten zugewiesen bekommen hat. Mit Genugthuung kann konstatirt werden, daß unter diesem Botschafter noch keine, wie immer geartete Beschwerde wegen eines Zeitungsartikels erhoben worden sei. Hierbei muß allerdings berücksichtigt werden, daß zwischen dem General v. Schweinitz und dem Grafen Andrassy in dieser Richtung die gleichen Anschauungen obwalteten. Beide Staatsmänner vermieden jede journalistische Polemik und es wurde gar kein besonderes Geheimniß daraus gemacht, daß sie sich gegenseitig das Versprechen gegeben hatten, sich nie durch irgend welche journalistischen Auslassungen, sei es aus österreichischem oder aus preußischem Lager, und sollten sich dieselben auch in offiziösen Organen präsentiren, reizen, beeinflussen oder im gegenseitigen Vertrauen irre machen zu lassen.

Einiges Aufsehen erregt die Banketrede Schmerlings bei Gelegenheit der am Sonnabend in der „Konkordia" in Wien zu Ehren des Professors v. Holtzendorff gehaltenen Festkneipe; Schmerling sprach über die Ideale von 1848 und bezeichnete „als den schönsten Theil seines Lebens die Zeit, wo er als Exklusiv-Oesterreicher gemeinsam mit Deutschen für Deutschland wirkte." Deutschland hat diese Wirkung des „Exklusiv-Oesterreichers" damals allerdings hart genug empfunden. Im Uebrigen zeigt Schmerling, wie immer, guten Muth und bezeichnet es als Devise der Gegenwart: „Arbeit, Arbeit auf allen Gebieten, geistig und physisch." Allerdings fehlt es noch an der frischen, fröhlichen geistigen Arbeit in den Massen Oesterreichs, und darunter leidet ganz besonders auch das Abgeordnetenhaus in Wien wie in Pest: überall fehlt es an Kapazitäten und Arbeitskräften in den Ausschüssen. — Im Abgeordnetenhause zu Pest wurde der Gesetzentwurf auf Erhöhung der Einkommensteuer am 10. und der für Aufnahme einer Goldrentenanleihe von 80 Millionen in zweiter Lesung angenommen.

Frankreich.

Paris, 18. Dezbr. Die „République française" kann sich noch jetzt über den Beitritt Frankreichs zur egyptischen Justizreform nicht trösten; sie nennt denselben einen der für ihren Patriotismus schmerzlichsten Akte der französischen Diplomatie, wirft dem Herzog Decazes, der doch hier nur in die Spuren Thier's, Rémusat's und Jules Favre's getreten war, noch einige Steine nach und äußert die bestimmte Ueberzeugung, daß man den gestrigen Beschluß bereuen, daß es aber dann zu spät sein werde. Warum zu spät? In fünf Jahren kann ja das neue Uebereinkommen gekündigt werden. Aber freilich, in fünf Jahren wird Herr Gambetta vielleicht am Ruder sein und mit einer neuen Opposition zu thun haben, der er wieder begreiflich machen wird, daß die ganze Schuld auf Decazes falle, wie dieser sich auf Thiers und Thiers wieder auf Emil Ollivier ausredet. Zuletzt wird es Niemand gewesen sein, der diesen an sich so harmlosen und nur durch den Großmachtsdünkel zu einer wichtigen Frage aufgeblähten Emanzipationsakt vollzogen hat. Wenn er sich bewähren sollte — etwa wie der Suezkanal, welches Unternehmen unter dem Kaiserreich von der gesammten Opposition als eine einfache Beutelschneiderei behandelt wurde — dann werden sich eines Tages noch Decazes, Thiers, Gambetta und Ollivier um das Verdienst reißen, die Ideen des Fortschritts, der Selbstständigkeit und Menschenwürde in das Land der Pyramiden getragen zu haben.

Paris, 18. Dezember. Das Resultat der Senatswahlen hat eine doppelte Wirkung: einmal hat es im Senat einen Grundstock verfassungstreuer Senatoren geschaffen, den Senat verhindert eine orleanistische Körperschaft zu werden; und dann hat es die Aussichten auf republikanische Ergebnisse der Senatorenwahlen des Landes wie der allgemeinen Abgeordnetenwahlen außerordentlich gestärkt. Die Freunde der Verfassung vom 25. Februar sind ermuthigt, ihre Gegner eingeschüchtert worden. Die Rückwirkung dieser Strömung auf die Gestaltung der Regierung und der inneren Politik wird nicht ausbleiben, ob sie nun früher oder später eintreten wird, ob Buffet nun heute fällt oder morgen. Auf der Linken scheint man sich über sein etwaiges

---

wenigstens 8 bis 10 Jahre lang erhebliche jährliche Unterstützung für Pflege und Erziehung verwenden müssen, manchen Wittwen und vielen der Verstümmelten aber wohl lebenslänglich zu helfen haben. Dazu dürfte aber kaum ein Kapital von 300,000 M. ausreichen, selbst wenn man annimmt, daß dasselbe sich in etwa 10 Jahren aufzehren wird." Das Komite hat in Folge des Berichts einen neuen Aufruf veröffentlicht, der um die Sendung recht reicher Gaben bittet: bis zum 19. waren in Bremerhaven und Bremen zusammen 94 983 M. 5 Pf. gezeichnet.

Die Leiche des Thomas ist am 17. Vormittags im bremerhavener Krankenhause sezirt worden; es ergab die Sektion eine Fraktion der Hirnschale und daß eine Verletzung des Gehirns stattgefunden habe. Die Kugel wurde dicht in der Nähe der rechten Augenhöhle vorgefunden. — Der wahre Name des Thomas scheint William King Alexander zu sein und dürfte, der „Weserztg." zufolge, der Bösewicht in verwandtschaftlicher Beziehung zu einem bekannten newyorker Hause, Eigner einer Dampferlinie zwischen Havanna und Newyork stehen. Es drängt sich die Frage auf, ob das Attentat der erste Versuch des Thomas gewesen ist. Das Schicksal der „City of Boston", die 1870 spurlos verloren ging, fordert die Vermuthung heraus, daß vielleicht gegen sie der Mordplan geglückt ist und daß Thomas, nachdem er die Früchte seiner That aufgebraucht, jetzt sich zu einem neuen Schlage genöthigt sieht. Daß er in finanziell bedrängten Umständen lebte, geht aus mehrfachen Anzeichen hervor.

In unsrer Sonntagsnummer fand auch der Artikel der „Tribüne" Aufnahme, welcher von dem Verhängniß erzählt, das die Familie eines in Sachsen wohnenden Industriellen betroffen. Diese Notiz ist auf einen angesehenen Fabrikbesitzer in Magdeburg bezogen worden, welcher seinen Sohn nach Bremerhaven zu Schiffe geleitet hatte und bei dem schrecklichen Unglücksfalle am 11. d. M. sein Leben verlor. Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, entspricht die Ausschmückung dieser Thatsache nicht ganz den wirklichen Verhältnissen. Der Sohn jenes Fabrikbesitzers ist ein junger Kaufmann, der nach Newyork reisen wollte, um seinen kaufmännischen Gesichtskreis zu erweitern, derselbe war weder „europamüde", noch sonst genöthigt „sein Glück zu suchen." Daß er auf dem „Deutschland" nicht verunglückt sein konnte, läßt sich nach Zeit und Ort leicht berechnen; da er sich dann unmöglich auf der „Mosel" hätte einschiffen können. Der Vater starb nicht an Bord der „Mosel" sondern am Lande, nachdem er von seinem Sohne Abschied genommen hatte.

Die Grubenexplosion bei Frameries.

Noch erschüttert von den furchtbaren Unglücksfällen des Dampfer „Deutschland" und in Bremerhaven, vernehmen wir die Kunde von einer neuen grauenvollen Katastrophe. Der Telegraph hat die Explosion in den Kohlengruben zu Frameries bei Mons bereits gemeldet und jetzt berichtet die „Gazette de Mons" hierüber Folgendes:

Am 16. d. M. gegen 8½ Uhr Morgens, im Augenblick, wo 125 Arbeiter in den unterirdischen Werken in einer Tiefe von 520 Meter arbeiteten, erfolgte eine furchtbare Explosion, über deren Ursachen man noch nichts Genaueres weiß, (wahrscheinlich ein schlagendes Wetter). Fast alle in der Grube befindlichen Arbeiter wurden sofort getödtet. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich das Gerücht in der Gemeinde Frameries und den nächstliegenden Ortschaften, und in kürzester Zeit waren die Zugänge der Grube von einer jammernden und wehklagenden Menge, von den Freunden und Verwandten der unglücklichen Opfer umgeben. Die sofort herbeigeeilte Gendarmerie hatte alle Mühe, um die vor Schmerz ganz außer sich gerathenen Angehörigen von unbedachten Schritten abzuhalten. — Sobald man einigermaßen zur Besinnung gekommen, wurden ohne Verzug alle Rettungsmaßregeln getroffen, doch wurden die ersten Schritte durch den Einsturz gewaltiger, den Zugang sperrender Massen sehr erschwert. Nichtsdestoweniger konnte man nach verhältnißmäßig kurzer Zeit schon die zehn ersten Arbeiter, die alle durch Brandwunden schwer verletzt waren, an das Tageslicht schaffen. Alle Uebrigen, also 115 Arbeiter sind, wie man mit ziemlicher Gewißheit annehmen muß, getödtet. Bis 8 Uhr Abends, also nach 12stündiger unabläßsiger Arbeit wurden 50 Leichen aufgefunden, und die ganze Nacht hindurch wurde das traurige Werk fortgesetzt. Herzzerreißende Szenen trugen sich am Eingange der Grube zu, sobald neue Leichen an das Licht gebracht wurden. Eine vor Schmerz fast wahnsinnige arme bejahrte Frau fand unter den Leichen ihren Mann und ihre drei Söhne. Ihr Jammer war unbeschreiblich. An einer Stelle der Grube fand man einen Vater, der mit zweien seiner Söhne zugleich getödtet worden war. Er hielt die beiden blutjungen Leute noch im Tode fest an sein Herz gedrückt. — Die Vertreter der Gerichtsbehörde von Mons und der staatlichen Minenverwaltung sind behufs Einleitung der Untersuchung sofort an der Unglücksstätte erschienen."

Das „Organe de Mons" fügt hinzu, daß die Mehrzahl der verunglückten Arbeiter (122 von denen 111 sofort getödtet wurden und 4 Leichen am 17. d. M. noch nicht aufgefunden waren) einen plötzlichen Erstickungstod fand. Die Züge Einzelner trugen einen heiteren, lächelnden Ausdruck, sie scheinen während eines scherzenden Gesprächs von der Explosion überrascht und ohne jeden Kampf augenblicklich verschieden zu sein. Andere Leichen freilich sind fürchterlich verbrannt, verstümmelt und förmlich zermalmt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß sie sich bis nahe an die Erdoberfläche erstreckte und dort am Eingange den Einsturz mächtiger Erdmassen veranlaßte. Alles Holzwerk in der Grube ist zerschmettert, auch wurden viele Pferde getödtet. Die Grube von Frameries, wo das entsetzliche Unglück stattfand, gilt als eine der am besten eingerichteten Belgiens, sie soll mit den praktischsten Ventilationsvorkehrungen versehen gewesen sein. Ob die Katastrophe durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, oder durch eines jener schlagenden Wetter, die sich niemals vollständig abwenden lassen, hervorgerufen wurde, steht noch nicht fest.

---

* **Die Geschichte von den 4 Souveränen** auf einem Bauernwagen, welche die „Bürg.-Ztg." neulich erzählte, wird von der „N. Pr. Ztg." für erfunden erklärt. Zugleich bringt die „Germ." dazu folgendes Seitenstück, welches möglicherweise der Geschichte als Urbild gedient hat: „Nach dem Einzuge in Paris im Jahre 1814 promenirten die drei alliirten Monarchen, der König von Preußen, der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich, im Zivilanzuge durch die elegantesten Straßen der Seinehauptstadt und kamen in die Lage, an einen pariser Bürger eine Frage richten zu müssen. Mit jener Höflichkeit, welche selbst die Revolution dem alten Franzosen nicht rauben gekonnt, ertheilte der Pariser Auskunft und es entwickelte sich eine Unterhaltung, die selbst für den sonst so schweigsamen Friedrich Wilhelm III. interessant genug war, um sich an derselben zu betheiligen. Als sich die drei Herrscher von dem Pariser trennten, hat letzterer um die Namen seiner neuen Bekannten, welche ihm inclusive der vielbedeutenden Titel bereitwilligst zur Kenntniß gebracht wurden. Der Franzose verbeugte sich mit ganz fürstlicher Würde und bezeichnete das Zusammentreffen als ein um so erfreulicheres, da er selbst der Kaiser von China sei. — Soweit wäre nun die Familienverwandschaft unserer Erzählung, für deren Neuheit einzustehen etwas schwer fallen müßte, konstatirt, indessen hat die unsrige einen heiteren Schluß. Dem Kaiser von Rußland nämlich wurde es — man weiß ja, daß solche hohe Herren auf ihren Incognitopromenaden weder „einsam noch allein" sind — durchaus nicht schwer Namen und Wohnung des angeblichen Kaisers von China ermitteln zu lassen. Dieser erhielt eine Einladung zu einem der nächsten Abende und wurde in der betreffenden Soiree von den anwesenden zahlreichen Fürstlichkeiten mit allen ihm gebührenden Ehren empfangen. Wir vermuthen, daß ältere Leser, welche noch jene vielgenannte Grammatik bei ihren Sprachstudien benutzt haben, von der „Jagd"geschichte der „V. V. Ztg." angenehm angeheimelt worden sind."

---

* **Richard Wagner's „Lohengrin"** ging am Mittwoch im wiener Hofburgtheater in seiner neuen prachtvollen scenischen Ausstattung zum ersten Male über die Bühne, und bereitete dem Komponisten eine ähnliche rauschende Ovation, wie der „Tannhäuser"; namentlich nach dem ersten und dem zweiten Akte war der Beifall, wie die „Presse" meldet, geradezu frenetisch. Die Vorstellung währte bis 11 Uhr. Am Schlusse der Aufführung mußte auf stürmisches Hervorrufen Wagner erscheinen. Er verabschiedete sich von dem auf der Bühne versammelten Personal mit Händedrücken und Dankesbezeugungen. Und als das Publikum nicht nachließ zu applaudiren, sprach er einige Worte, etwa folgenden Inhaltes: Das Vorhangaufziehen habe ihn auf der Bühne überrascht, gerade als er den Künstlern den Dank ausdrückte für die liebenswürdige und über die Maßen schöne Aufführung der Oper. Er danke ferner für die vielen Beifallsspenden und er hoffe, man werde es verzeihen, daß er früher sich hier in so vertraulicher Weise gezeigt habe. Hierauf erfolgte erneuter stürmischer Beifall auf der Bühne wie im Auditorium und damit hatte die Ovation ihr Ende gefunden.

Verbleiben bis nach den Wahlen nicht besonders zu bekümmern; dieselbe rechnet darauf, daß das Prestige des Hrn. Buffet nun unwiederbringlich verloren ist und daß die von einem so unpopulär gewordenen Minister empfohlenen Kandidaturen der republikanischen Sache nicht mehr schaden können. Was die Senatorenwahl vom 17. d. betrifft, so hat dieselbe nur für einen Kandidaten die absolute Mehrheit geliefert: für den Kriegsminister de Cissey. Es ist bereits gemeldet worden, daß die Linke sich entschließen würde, denselben nicht bis zum Schluß zurückzuweisen. Jedenfalls darf man annehmen, daß die Linke bei seiner Ernennung mitgewirkt hat. Ueberhaupt ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß bei dem Wahlzettel der Linken das militärische Element, Generale und Admirale, keineswegs zu kurz gekommen ist. Hoffentlich geht die Wahl am Sonnabend Abends zu Ende. Bis jetzt sind gewählt 57 Mitglieder der verschiedenen Linken, 11 der äußersten Rechten, 2 und mit General de Cissey 3 Mitglieder der Rechten.

Großbritannien und Irland

London, 18. Dezember. Ueber ein Gerücht von der bevorstehenden Abdankung der Königin Viktoria wird der „B.-Z." Folgendes Nähere von hier aus gemeldet:

Das Gerücht, dessen Vater natürlich der Wunsch einer mehr oder weniger einflußreichen Gesellschaftsklasse ist, pflegte in früheren Zeiten häufiger und regelmäßiger wiederzukehren, als während der letzten Jahre, wo die hinter demselben stehenden Erfinder und Intriguanten vor der öffentlichen Meinung enthüllt und diskreditirt waren. Bei dem bloßen Gerücht hatte es früher nicht sein Bewenden; es trat vielmehr klar zu Tage, daß eine förmliche Verschwörung von Torylords, Hofschranzen, Luxushändlern u. s. w. bestand, die sich die Aufgabe gestellt hatte, der Königin das Regieren zu verleiden und durch Lüge und Verleumdung, durch die schamlosesten Intriguen und Kabalen den ersehnten Thronwechsel zu ermöglichen. Dieses böse Spiel mit den Gefühlen der Königin, das sich anfangs gegen ihren Gatten und später gegen ihre eigene Person richtete, dauerte so lange, bis die Mehrheit der Nation die Geduld verlor und namentlich die Arbeiterklassen sich unter Mr. Bright's Führung erhoben, um dem schmachvollen Treiben entrüstet Halt zu gebieten. Die aus der Tiefe der Nation hervorbrechende Sympathie für die Königin nahm damals eine so drohende und unzweideutige Haltung an, daß die aus Höflingen, Landjunkern, Wettrennern, Hoflieferanten et hoc genus omne bestehende Partei des Prinzen von Wales erschrak und verstummte. Mehrere Jahre lang war Alles still und selbst die Schmutz- und Winkelpresse wagte es nicht mehr, den Ruf der hohen Frau anzutasten und einen Thronwechsel zu Gunsten des Prinzen von Wales der Nation als wünschenswerth anzupreisen. Aber da ist das „Gerücht" wieder, von dem wir längst das letzte Wort gehört zu haben glaubten, und es ist auch Methode darin, obgleich die zu Grunde liegende Berechnung im Augenblick noch weniger Erfolg verspricht, als bei früheren Gelegenheiten. Die Königin Victoria, deren Gesundheit sich in letzter Zeit sehr gekräftigt hat, denkt natürlich nicht daran, vom Throne zu steigen, um ihrem Sohne den Platz zu räumen, wenn sie sich auch nicht entschließen kann, den Höflingen und Hoflieferanten des Westend zu Gefallen, ihre Wittwentrauer abzulegen, um bei Hofbällen vorzutanzen, eine neue Aera der Luxusverschwendung einzuweihen, Wettrennfeste durch ihre königliche Gegenwart zu beleben und dem „Geschäft" des „Vanity Fair" eine mächtige Anregung zu geben. Daß sie sich dazu nicht entschließen kann, wird ihr von den erwähnten Bevölkerungsklassen sehr zum Vorwurf gemacht, während es das unerschütterliche Fundament ihrer Popularität bei den nicht an Vanity Fair interessirten mittleren und unteren Volksschichten bildet. Die Treue, womit die königliche Wittwe ihren Gatten betrauert und den einen großen Schmerz ihres Lebens vor Anfechtung und Profanation bewahrt, ist eine so seltene, rührende und bewunderungswürdige Erscheinung, daß man wohl die Sympathie begreifen kann, womit die noch für altgermanisches Familienleben empfänglichen Bürger- und Arbeiterfamilien ihre Königin verehren. Schon um deswillen ist der, wie wir vermuthen, wirklich bestehende und wieder aufgewärmte Plan, einen Thronwechsel zu Wege zu bringen, ganz aussichtslos. „Kein vernünftiger Mensch — sagte Karl II. zu seinem Bruder Jacob — wird sich einfallen lassen, mich vom Throne zu stoßen, um Dich darauf zu setzen." Das war schon damals richtig und würde, auf den heutigen Fall angewandt, noch viel richtiger sein. Im Gegensatz zu der Regierung Karl's II. bewahrheitet die der Königin Victoria den französischen Spruch: „Unter einem Könige herrschen die Weiber und unter einer Königin die Männer." Es ist gerade der männliche Charakter, durch welchen die Regierungsperiode der Königin Victoria den Bestrebungen aller ihrer Vorgänger überlegen ist. Um die bürgerliche Freiheit und die volkswirthschaftliche Arbeit durch die Manchesterschule zur Herrschaft zu bringen und England an die Spitze des Weltmarktes zu stellen, dazu gehörte ein männlicher Muth, eine männliche Thatkraft und eine männliche Politik, zu der sich keiner ihrer gekrönten Vorgänger emporzuschwingen vermochte. — Der Prinz von Wales ist nach Indien geschickt worden, um ihm Popularität zu erwerben — ein Artikel, dessen er, offen gesagt, sehr benöthigt war. Nach gewonnener Popularität wird der Prinz von Wales heimkehren, und dann werden wir eine verbesserte Auflage von jenem „Gerücht" erhalten. So viel ist gewiß, daß wenn es der Torypartei Ernst mit der „konservativen Reaktion" ist, und wenn, wie die prinzlichen Junker und Mr Gorst sagen, die konservative Reaktion eine Wahrheit werden muß, die Königin Viktoria ihnen sehr im Wege steht und der Prinz von Wales als König von England ihren frommen Wünschen viel besser entsprechen würde. Einstweilen aber sitzt die Königin Victoria noch fest auf ihrem Throne, wie der Prinz von Wales auch immer auf seinem Elephanten sitzen mag. Aber mehr werden wir im Laufe der Zeit von dieser Intrigue doch hören.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Der großherrliche Ferman über das große türkische Reformwerk begegnet in der Presse fast aller Länder dem andauernden Zweifel an dem wirklichen Inslebentreten der schönen Verheißungen. Der Sultan denkt von seinem Reformwerk jedenfalls besser wie das „Journal de St. Petersbourg" in Uebereinstimmung mit der gesammten europäischen Presse. Er hat dem englischen Botschafter, welcher ihm die Geburt eines Kindes der Herzogin von Edinburg zu notifiziren kam, die Versicherung gegeben, daß die Reformen in kurzer Frist zur vollständigen Ausführung gelangen würden. Das „Journal de St. Petersbourg" druckt dagegen à propos dieses neuen Ferman den Hatti-Sheriff von Gülhane vom 18. Februar 1856 ab, dessen „hohen Werth" die pariser Signatarmächte am 30. März jenes Jahres ausdrücklich anerkannt hätten. Das „Journal de St. Petersbourg" hofft, daß seine Leser aus dem Abdruck jenes alten Aktenstückes ersehen würden, daß man schon vor zwanzig Jahren in Konstantinopel von der Nothwendigkeit einzuführender Reformen ebenso überzeugt war, wie heute, und daß man schon damals zu demselben Programm gelangte.

Wir sagen Programm, denn das gestern veröffentlichte Reskript beschränkt sich, ganz wie der Hatti-Sheriff von 1856, darauf, allgemeine Ideen zu formuliren, welche einer Reform der Justiz, Administration und Finanzverwaltung zur Grundlage dienen sollen; die Art der Ausführung festzusetzen, soll einer Spezialkommission vorbehalten bleiben, welche noch zu ernennen ist. Wir befinden uns also angesichts eines von Neuem ausgegebenen und zum Theil modifizirten Programms, und es bleibt abzuwarten, worin seine Ausführung sich von der unterscheiden wird, welche vor zwanzig Jahren statt hatte, oder vielmehr nicht statt hatte.

Die offiziöse wiener „Politische Korresp." bringt über das gleiche Thema einen ausführlichen Artikel, aus dem wir nachstehende Auslassungen hervorheben:

Wird den in Aussicht genommenen Reformen bezüglich der Rechtspflege und der Verwaltung und in den türkischen Provinzen der neueste Ferman des Sultans oder das zwischen den drei Kaiserstaaten vereinbarte Programm zu Grunde gelegt werden? Werden die Nordmächte angesichts des Irade ihr Elaborat zurückziehen? — Das sind die Fragen mit welchen sich in diesen Tagen die gesammte europäische Presse beschäftigt hat. Der Telegraph hat eine ausführliche Analyse des Fermans gebracht; über das nordmächtliche Projekt fehlt jede Andeutung. Wenn also die Zeitungen, mit wenigen Ausnahmen, ihrem Zweifel Ausdruck geben, daß das Irade zum Ziele führen werde, so müssen diesen Bedenken andere Erwägungen zu Grunde liegen, als solche, die blos den Inhalt der beiden Programme ins Auge fassen. Die öffentliche Meinung, obwohl ihr das Material zum Vergleichen fehlt, scheint nur geringe Hoffnung zu haben, daß auf dem von der Pforte beschrittenen Wege ein gedeihliches Resultat zu erreichen sei. — Diese skeptische Auffassung ist auch sehr begreiflich. Das Irade ist alles eher, als ein fertiges, zur Durchführung reifes Gesetz. Es spricht eine Anzahl von Rechtsprinzipien, theoretischen Sätzen aus, welche die Richtschnur enthalten, nach der künftige Gesetze gegeben werden sollen. Die Prinzipien mögen ganz vernünftig sein, die Sätze auf der Höhe der Zeit stehen und noch so werthvolle Zugeständnisse insbesondere an die christliche Bevölkerung der Türkei enthalten: die Gesetze müssen erst gemacht, die neue Verwaltungsmethode muß erst organisirt, der Apparat zur Durchführung erst geschaffen werden. Welchem Uebel glaubt man abgeholfen durch Verordnungen, wie die folgenden: „Das Gesetz wird von Allen, Groß wie Klein, geachtet werden müssen"; „die Befugnisse der Gouverneure und anderer Funktionäre werden festgesetzt werden"; „jede Uebertretung dieses Fermans wird bestraft"; „üble Behandlung wird nicht geduldet werden"? Man sieht dem Irade die Spuren jener Eilfertigkeit an, die nur darauf bedacht war, daß der Pfortenerlaß der Zeit nach dem nordmächtlichen Programm den Rang ablaufe. Kein Zweifel, daß die Lage der Rajah in politischer rechtlicher und administrativer Beziehung als sehr befriedigend bezeichnet werden müßte, wenn das Irade vollständig durchgeführt wäre; allein in diesem „Wenn" liegt eben Alles. Seit zwanzig Jahren sind die verschiedenen Hatti Sherifs, Hat Humayums und andere noch so feierliche Erlasse der Sultane, welche den Zweck hatten, die Lage der Christen zu verbessern, todter Buchstabe geblieben; die Pforte selbst hat diese Thatsache wiederholt eingestanden und bedauert. An Mißachtung jener reformatorischen Tendenzen des Padischah's, deren Zweck war, das Prinzip der Menschenwürde der Rajah aus dem Theoretischen in das Praktische zu übersetzen, haben die Pfortenorgane das Unglaublichste geleistet. Das Irade ist — wenn man es so nennen will — eine Arbeit a priori, von Innen heraus; es knüpft weder an Gegebenes an, noch benutzt es vorhandene Daten.

Der bemerkenswerthe Schluß dieser die Anschauungen der maßgebenden österreichischen Kreise wiederspiegelnden Ausführung lautet:

Es kann den Mächten nur willkommen sein, daß die Reformen, deren Nothwendigkeit von allen Seiten eingestanden ist, aus der eigenen Initiative der türkischen Regierung hervorgehen, damit die autonome Entscheidung der Pforte außer Zweifel gestellt und die Dankbarkeit der Rajah gegen den Sultan und dessen Regierung gefördert werde; allein damit ist die Aufgabe der Mächte, deren eigene Interessen an einer nachhaltigen Herstellung von Ordnung und Ruhe auf der Balkan-Halbinsel betheiligt sind, nicht beseitigt: Modalitäten entgegenzutreten, durch welche diese Reformen illusorisch würden. Das Werk, welches die Pforte unter dem Beistande der Nordmächte in Angriff genommen, bietet der Schwierigkeiten genug; diese Schwierigkeiten können nur im Einverständnisse und durch harmonisches Zusammenwirken der souverainen Macht mit den Signatarstaaten des pariser Traktats überwältigt werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. Dezember.

⊙ Die Unsicherheit der zivil- und handelsrechtlichen Verhältnisse in Russisch-Polen und die Vorsorge, welche durch die Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches zur Vermeidung resp. Beseitigung der daraus sich ergebenden Schädigungen deutscher Kaufleute in ihren Handelsbeziehungen zu polnischen Kaufleuten getroffen ist, wird durch einen vor Kurzem von dem I. Senat des Reichs-Oberhandelsgerichts entschiedenen Rechtsstreit zwischen der Handlung S. u. T. zu Kattowitz und der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft in marquander Weise illustrirt. Aus Berlin wird uns über denselben Folgendes geschrieben:

Die Handlung S. u. T. übergab gegen Nachnahme eine Anzahl Kollis der Oberschlesischen Eisenbahn zum Transport nach Lodz an eine dortige Handlung. Diese Handlung war jedoch einige Tage vor der Ankunft des Frachtgutes in Lodz in Konkurs gerathen und die Gläubiger legten sofort bei Ankunft Beschlag auf dasselbe. Die Lodzer Eisenbahn, welche die Verpflichtung ihres Vormannes, der Oberschlesischen Eisenbahn, nur gegen Nachnahme das Frachtgut abzuliefern, ebenfalls übernommen hatte, antwortetete nichtsdestoweniger das Frachtgut den Gläubigern aus, ohne die Nachnahme sich zahlen zu lassen. Vielmehr begnügte sie sich, gegen Deponirung der Nachnahme das Frachtgut zu verabfolgen und ließ sich sogar in dem demnächst von diesen angestrengten Prozeß auf Rückzahlung der deponirten Beträge kontumaziren, in Folge dessen die deponirte Summe an die Deponenten zurückgezahlt wurde. Die Handlung S. u. T. welche das Frachtgut der Oberschlesischen Eisenbahn übergeben, forderte auch von dieser Bahn für die seitens ihres Nachmannes, der Lodzer Eisenbahn, bewiesene Nachlässigkeit Ersatz des geschädigten Interesses, während sich die Oberschlesische Eisenbahn dieser Forderung gegenüber auf das zur Anwendung gelangende polnische Handelsrecht berief, nach welchem angeblich der Frachtführer wegen der Frachtkosten ein Pfandrecht am Gute nicht haben soll und im Anschluß daran auf die polnische Jurisdiktion, welche angeblich eine Weigerung der Lodzer-Eisenbahn, das Frachtgut herauszugeben, unmöglich machte. Das Appellationsgericht zu Breslau verurtheilte jedoch die Oberschlesische Eisenbahn dem Klageantrage gemäß, indem dasselbe feststellte, daß thatsächlich von der Lodzer Eisenbahn nichts versucht worden, dem Auftrage des Absenders gemäß, nur gegen bedingungslose Zahlung der aus dem Frachtbriefe sich ergebenden Forderungen des Guts auszuhändigen, und daß diese Bahn später in dem Prozeß wegen Zurückzahlung des Depots es unterlassen, sich zu vertheidigen. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft bestätigte das Reichs-Oberhandelsgericht am 16. November d. J. das vorinstanzliche Urtheil, indem es in seinem Erkenntniß unter Anderem ausführte: „Der Inhalt der Verbindlichkeiten des ersten Frachtführers (der Oberschlesischen Eisenbahn), welcher den Transport unter der Herrschaft des deutschen Gesetzes übernommen, dem Absender gegenüber, resp. der Rechte des Absenders gegen diesen Frachtführer ist nach deutschem Rechte zu beurtheilen. Es handelte sich nicht um die Rechte des Absenders wegen der ferneren, unter der Herrschaft der polnischen Gesetze in den Frachtvertrag eingetretenen Nachmänner, noch auch materiell darum, ob, worauf Verklagte allein Gewicht legte, ein Frachtführer im Königreich Polen wegen der Frachtkosten ein Pfandrecht am Gute hat, sondern darum, ob dem Rechte des Absenders die Bedingungen der Auslieferung vorzuschreiben, vom dortigen Rechte gegenüber den Ansprüchen des Destinatärs oder seiner Gläubiger die Anerkennung resp. die Zulässigkeit der Geltendmachung durch den letzten Frachtführer versagt worden ist. Dies hat aber der zweite Richter thatsächlich verneint, indem er aus der Beweisaufnahme folgert, daß keine vis major stattgefunden, daß vielmehr die Lodzer Eisenbahn das Gut auftragswidrig ohne Empfang der Nachnahme ausgehändigt hat. Von einer freiwilligen Aushändigung geht hierbei der zweite Richter aus." — Aus diesem Erkenntniß ergiebt sich der allgemeine Satz, daß der inländische Frachtführer dem Absender gegenüber für den Schaden des nach dem Auslande zu befördernden Frachtgutes, welcher bei den ausländischen Nachmännern des ersten Frachtführers entsteht, den Bestimmungen des deutschen Handelsrechts gemäß haftet. Nur für den Fall des Nachweises, daß der spätere Frachtführer von den fremdländischen Behörden gezwungen worden, den fremdländischen handelsrechtlichen Bestimmungen gemäß zum Schaden des Absenders zu handeln, ist der erste Frachtführer von der Haftbarkeit befreit.

r **Personalien.** An der Realschule zu Posen ist der Schulamts-Kandidat Dr. Beck als ordentlicher Lehrer, und an dem kgl. Schullehrer-Seminar zu Koschmin der Hauptlehrer an der evangelischen Schule zu Czarnikau, Reichelt, als ordentlicher Lehrer angestellt worden. — Der Ober-Postdirektions Sekretär Baulse in Posen ist zum Postinspektor, und der Postsekretär Schröter in Lissa zum Ober-Postsekretär ernannt worden.

— **Die „Ostdeutsche Zeitung"** theilt ihren Lesern mit, daß „mit dem heutigen Tage die Redaktion des Blattes, welche bisher nicht vollzählig besetzt war, wieder kompletirt und zugleich die Chefredaktion in andere Hände übergegangen ist." Als verantwortlicher Redakteur zeichnet Herr J. Voigt.

— **Zur Schlußabstimmung in der Generalsynode.** In dem Bericht unserer Nr. 892 über die Generalsynode wird unter denen, welche gegen die Vorlage gestimmt haben sollen, auch der Name Klette genannt. Wie uns mitgetheilt wird, hat Herr Superintendent Klette hier für die Vorlage, dagegen der Synodale Klatte (Prov. Sachsen) gegen dieselbe gestimmt, woraus wohl die Verwechslung entstanden ist. Wie bereits mitgetheilt, haben aus Posen nur 2 Mitglieder, Superintendent Pfeiffer und v. Klitzing, die Annahme des gesammten Entwurfs abgelehnt.

§ **Ueberfahren** wurde gestern Nachmittags auf der Breitenstraße durch einen hin und her gleitenden Wagen ein siebenjähriges Kind, welches in Folge dessen eine Kontusion davontrug.

§ **Verloren.** Ein Kaufmann von der Gr. Gerberstraße hat gestern, wahrscheinlich auf der Büttelstraße, ein Portemonnaie mit einer kleinen Geldsumme und einen kleinen Schlüssel verloren. — Ebenso hat ein Mädchen von der Mühlenstraße ein Portemonnaie verloren, in welchem sich zwei Silberthaler und zwei Mark Kleingeld befanden. — Verloren wurde auf dem Wege zwischen Czempin und Schrimm ein schwarz emaillirter Brillantschmuck und eine Damenuhr. Es ist für den ehrlichen Finder eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

§ **Diebstähle.** Einem Kaufmann auf der Breslauerstraße wurde vor einigen Tagen aus unverschlossener Küche ein silberner Eßlöffel, gezeichnet J. J, Fabrikstempel E S — Baer M., gestohlen. — Ein Tagelöhner, welcher hierher gezogen ist, hat in Moschin einen Diebstahl an Betten begangen. — Einem Kaufmann am Alten Markte wurde am 19. d. M. Abends aus offenem Laden ein Packet Tibettücher gestohlen. — Einem Apotheker von außerhalb wurde am 18. d. M. Nachmittags gegen 4 Uhr, wahrscheinlich auf der Breslauerstraße, eine roth gebeizte Kiste von 1 Fuß Länge, vom Wagen gestohlen. Die Kiste enthielt Kinderwäsche, gez. A. N., und Wäschestücke für Erwachsene. — Gestern wurde hier ein gefährlicher Dieb verhaftet, welcher unter Anderem auch an dem neulich erwähnten Puten-Diebstahle in Borowko betheiligt gewesen ist. — Der Frau eines auf der Lindenstraße wohnenden Destillateurs wurden vor einigen Tagen aus verschlossenem Boden durch Herausziehen zwischen dem Lattenverschlage zwei weiße Tischtücher, ein weißer Bettbezug und Kopfkissen Bezüge, gez. H. G., gestohlen.

g. **Jutroschin**, 20. Dezember. [Waldverkauf.] Von den fürstlich Czartoryski'schen Forsten sind neuerdings wiederum 200 Morgen Wald für den Preis von ca. 230 Thlr. pro Morgen an den Kaufmann Friedenthal in Breslau verkauft worden. Laut Kontrakt muß die Fläche binnen 3 Jahren abgeholzt sein.

-y- **Lissa**, 20. Dezember. [Amtsantritt.] Am 19. Dezbr. fand die Einführung des zum 2. Prediger an der hiesigen evangelischen Kreuzkirche gewählten bisherigen Kreisvikars Linke aus Glatz statt. So ungetheilt zahlreich wie bei dem Wahlakte war auch die Betheiligung bei der gestrigen feierlichen Handlung. Die Einführung bewirkte Herr Oberpfarrer Pätzold in Assistenz der Geistlichen Hildt aus Guhrau und Rohrbach aus Zaborowo in Gegenwart mehrerer anderer evangelischen Geistlichen aus Stadt und Umgegend. Der neue Seelsorger hielt hierauf seine Antrittspredigt, welche vom Geiste echt christlicher Liebe durchweht war und auf Alle den erhebendsten Eindruck machte. — Nachmittag fand zu Ehren des Prediger Linke ein überaus zahlreich besuchtes Festessen in Garfey's Hotel statt, bei welchem sich namentlich die Spitzen der Militärbehörden, der Kirchenrath, die Gemeindevertretung und eine große Anzahl der Gemeindemitglieder betheiligten. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Major Wernecke mit einem begeistert ausgebrachten und aufgenommenen Hoch auf unsern Kaiser; hierauf begrüßte Herr Oberpfarrer Pätzold den neuen Amtsbruder im Namen der evangelischen Geistlichkeit mit warmen Worten. Kreisrichter Fredrich Namens des Kirchenraths und der Gemeindevertretung brachte Herrn Pastor Linke ein Hoch aus, in das die Festtheilnehmer mit Lebhaftigkeit einstimmten. Die Antwort des Gefeierten, eine tiefdurchdachte und herzgewinnende Rede, machte bedeutenden Eindruck. Zum Schluß sprach der bisherige Oberpfarrer und Superintendent Grabig, welcher in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, dem Gefeierten Worte brüderlicher Zuneigung aus, indem er gleichzeitig von der Gemeinde sich verabschiedete und ihr für die treue Anhänglichkeit an die evangelische Kirche und an seine Person dankte.

—r. **Wollstein**, 20. Dezember. [Gratifikationen. Waisenräthe. Amtseinführung.] Wegen Pflege der deutschen Sprache in polnischen Schulen ist dieser Tage den Lehrern Kurpisz in Domborowo und Baron in Wroniawy eine Gratifikation von je 80 Mark von der Regierung zu Posen angewiesen worden. — Auch unsere städtischen Behörden haben in der am 18 d. M. abgehaltenen Sitzung dem Stadtsekretär Klebe 45 Mark und dem Stadtwachtmeister Förster 30 Mark als Gratifikation pro 1875 bewilligt. — In derselben Sitzung wählten die Stadtverordneten die sämmtlichen Mitglieder des hiesigen Magistrats als Waisenräthe. — Kaufmann L. Lewin wurde heute durch Bürgermeister Brutschke in sein Amt als Vorsitzender des Vorstandes der hiesigen Synagogengemeinde eingeführt. — Dem Antrage unserer Kreisstände gemäß wurde die Inkommunalisirung des hiesigen Kreiskrankenhauses, welches bis jetzt zur Gemeinde Komorowo gehörte, in die hiesige Stadt von den städtischen Behörden beschlossen.

Bromberg, 20. Dezember. [Falsche Note.] Heute Vormittags wurde auf der hiesigen Bank Kommandite eine 20 Marknote als „falsch" angehalten. Das Falsifikat soll daran erkannt worden sein, daß sich das Papier loser und fettiger anfühlte. Die Untersuchung ist im Gange.

J. **Inowrazlaw**, 19. Dezember. [Stadtverordneten-Sitzung. Erfroren.] In der am 16. ds. abgehaltenen Stadtverordneten Sitzung wurde zunächst der Etat pro 1876 vollzogen, und darauf der vorgelegte Tarif zur Aufbringung der Kommunal-Einkommensteuer in Höhe von 1⅔ des Normaltarifs genehmigt. Der Entwurf einer Petition, betreffend die Anlage des Netze-Stich-Kanals wurde genehmigt und der Magistrat ersucht, demselben beizutreten eventuell etwaige Abänderungen darin vorzunehmen. — Am 15. d. M. früh wurden in der Nähe von Montwy zwei Personen (Mann und Frau) erfroren vorgefunden. Dieselben waren Tags zuvor aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß entlassen worden und haben sich höchstwahrscheinlich in angetrunkenem Zustande auf den Heimweg begeben.

△ **Kruschwitz**, 19. Dezember. [Verbrannte Kinder.] Am 9. d. verbrannte dem Einwohner K. von hier ein Kind im Alter von 3 Jahren. Die Mutter desselben war in die Stadt gegangen um Einkäufe zu machen und hatte das Kind im verschlossenen Zimmer zurückgelassen; als sie nach Hause kam, fand sie das Kind bereits verkohlt als Leiche vor. — In dem benachbarten Dorfe Emmowo hat sich in dieser Woche ein ähnlicher bedauernswerther Fall zugetragen. Hier verbrannte dem Arbeitsmann N. ebenfalls ein Kind von 4 Jahren. — Auf dem Gute Czerniak bei Mogilno ist das fünfjährige Kind eines Einwohners verbrannt.

(Beilage.)

□ **Mogilno,** 19. Dezember. [Simultanschule.] Die Regierung beabsichtigt auch in dem Dorfe Kwiecischewo eine Simultanschule einzurichten. In den hierzu wiederholt angestandenen Terminen haben sich aber sowohl die evangelischen, wie die katholischen Familienväter dagegen ausgesprochen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Breslauer Kommissionsbank.** In der am 18. d. Mts stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Breslauer Kommissionsbank, Zweiggeschäft der Posener landwirthschaftlichen Bank Kwilecki, Potocki u. Co., wurde die Liquidation beschlossen und zu Liquidatoren der bisherige Vorstand gewählt.

** **Ausbach-Gunzenhauser 7 Fl.-Loose.** Ziehung vom 15. Dezember, zahlbar vom 1. Juni k. J. an.

Serien:

Nr. 379 392 393 428 596 602 747 756 863 951 998 1054 1056 1257 1265 1308 1369 1433 1588 1616 1676 1710 1811 2178 2234 2312 2341 2354 2630 2637 2780 2817 2984 3135 3389 3529 3649 3673 3801 4046 4058 4078 4098 4450 4462 4509 4614 4625 4738 4862.

Gewinne:

a 7000 Fl. S. 1616 Nr. 2. a 1000 Fl. S. 863 Nr. 20. a 500 Fl. S. 998 Nr. 14. a 100 Fl. S. 379 Nr. 18, S 1710 Nr. 28, S. 2312 Nr. 15 S. 4738 Nr. 11, S 4738 Nr. 19. a 50 Fl. S. 393 Nr. 47, S. 428 Nr. 20, S. 596 Nr. 26, S. 1257 Nr. 42, S. 1433 Nr. 3, S. 1710 Nr. 23, S. 2312 Nr. 45, S. 3529 Nr. 2, S. 4058 Nr. 11, S. 4614 Nr. 5. a 30 Fl. S. 379 Nr, 12 S 392 Nr. 50, S. 602 Nr. 12, S. 998 Nr. 20, S. 1054 Nr. 38, S. 1056 Nr. 23, S. 1588 Nr. 38, S. 1811 Nr. 36, S. 2178 Nr. 26, S. 2341 Nr. 49, S. 3135 Nr. 35, S. 3389 Nr. 11, S. 3649 Nr. 11, S. 3801 Nr. 5, S. 4098 Nr. 39 47, S. 4462 Nr 6, S 4509 Nr. 6 22. S. 4738 Nr. 50. a 20 Fl. S. 392 Nr. 8, S. 393 Nr. 2 13 30 44, S. 428 Nr. 4, S. 596 Nr. 13, S. 256 Nr. 13 26, S. 863 Nr. 19, S. 951 Nr. 16, S. 998 Nr. 35, S. 1054 Nr. 2, S. 1369 Nr. 3 31, S. 1433 Nr. 36, S. 1710 Nr. 7, S. 1811 Nr. 10, S. 2312 Nr. 34 40. S. 2341 Nr. 26, S. 2354 Nr. 33, S. 2630 Nr 49, S. 2637 Nr. 27. S. 2984 Nr. 10 13, S 4046 Nr. 11, S. 4078 Nr. 1, S. 4450 Nr. 2 45, S. 4462 Nr. 5 22

Alle anderen Nummern obiger Serien erhalten den niedrigsten Gewinn von 9 Fl.

Briefkasten.

H. in G. Für telegraphische Berichterstattung von Ihrem Orte ist bereits gesorgt.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 21. Dezember. Nachrichten aus Bordeaux zufolge ist der Medoceisenbahnhof durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört und das transatlantische Paquetboot „Louisianna" gestern Abend bei Richard auf der Gironde mit dem Paquetboot „Gironde" zusammengestoßen. „Gironde" ist zertrümmert, „Louisianna" in den Grund gebohrt.

Versailles, 21. Dezbr. [Nationalversammlung.] Der Präsident erklärte, bei dem gestern herrschenden Geräusche sei ihm die Bemerkung Naquets entgangen, worin derselbe den Heroismus der die Ordnung und Gesellschaft vertheidigenden Armeen angegriffen haben sollte. Hätte er Derartiges gehört, so würde er gegen Naquet die Anwendung der schärfsten Bestimmungen der Geschäftsordnung beantragt haben. (Beifall.) Hierauf wurden Montaignac und Maleville zu Senatoren gewählt.

Madrid, 21. Dezember. Nach einer Meldung der „Gacatta" ist Jovellar zum Generalgouverneur von Kuba ernannt und reist am 30. Dezember ab. Ceballos ist zum Kriegsminister ernannt.

Heute empfange eine grosse Partie Algierer Blumenkohl in Prachtexemplaren, Endiviensalat und reife Malteser Mandarinen

A. Cichowicz

In meinem Verlage erschien:
Album von Posen, welches enthält: **Ansicht von Posen. Dom. Paulikirche. Rathhaus. Pfarrkirche. Kreuzkirche. Kath. Gymnasium. Gymnasialkirche. Realschule. Bazar. Raczyński'sche Bibliothek. Siegesdenkmal.** Preis 20 Sgr., mit franco Zusendung 21 Sgr. Der Preis ist sehr billig, da die Decke von Leinwand ist, und Illustrationen sehr klar und schön. Wiederverkäufern Rabatt.

J. Chociszewski,
Posen, Ecke der Büttel- und Schlosserstraße 6.

Das **beste diesjährige Spiel** ist
das Max- und Moritzspiel,
endlich einmal eine andere Spielmethode, die noch wenig bekannt. Preis 1 Mark 80 Pf. Pracht-Ausgabe mit vielen Ueberraschungen 4 Mark. Wieder vorräthig in
Ernst Rehfeld's Buchhandlung.

Bei J. J. Heine in Posen, Markt 85,
ist vorhanden:
Jordan, Dr. W., Homers Odyssee
5 Mark.

Dringend empfohlen in jetziger Zeit. Bei **J. J. Heine** in Posen, Markt 85 ist vorräthig:
Illustrirter Anzeiger für gefälschtes Papiergeld,
1876, Heft 1., per complet, 1 Mark 50 Pf.
Es enthält dieses höchst billige Journal alle Veränderungen im Geldverkehr und ist mit Geldlisten und sonstigen Beilagen versehen.

Der gelbe Zwerg oder die böse Sieben,
Unterhaltungsspiel für Erwachsene. Preis M. 1. 80 Pf., vorräthig in
Ernst Rehfeld's Buchhandlung.

Berliner Flora-Lotterie
Unter Aufsicht der Königl. Staats-Regierung.
Jedes Loos gewinnt.
Ziehung bevorstehend.
Preis 3 Mark pro Stück.
Hauptgewinne im Werthe von je **30,000, 15,000, 10,000, 6000, 5 à 3000, 10 à 1500;** ferner **27,315** Gewinne im Werthe von je **600 bis 3 Mark.** Alles Nähere die Prospekte. Loose und Prospekte zu haben bei
Nathan Busch in Kurnik.

Heute zerlege ein Wildschwein u. verkaufe Braten u. pfundweise billigst.
A. Cichowicz.

3 Zimmer, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen
Sandstraße Nr. 10.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entrée nach vorn heraus ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16** in der 2. Etage.

Ein gut möbl. **Zimmer** mit bes. Eing. im II. Stock ist im oberen Stadttheil zum 1. Januar 1876 zu verm. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung.

Markt 74 ist die erste Etage, auch zum Geschäftslokal passend, zum 1. April zu vermiethen. Nähere Auskunft im Hause bei **Meyer Gutmacher.**

Singer-Façon-Familien-Nähmaschinen
mit sämmtlichen Apparaten für den Preis 25 Thlr. **Wheeler & Wilson** für 25 Thlr. stehen zum Verkauf **Wasserstr. Nr. 14**, 1 Treppe.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik
von J. Strube, Poln.-Crone.
Reichhaltiges Lager fertiger **Billards** mit ganzen **Marmorplatten** nach neuester Construction, sowie sämmtliche **Billards-Utensilien.**
2te Niederlage: **Wartenburg O.-Pr.** (H. 23128.)

Weihnachts-Avis.
Das Special-Magazin fertiger Damengarderobe empfiehlt die für das **Weihnachtsgeschäft** zum Ausverkauf gestellten Waaren in reichhaltiger Auswahl zu **auffallend billigen Preisen,**
als wie fertige **Roben, Morgenröcke, Jupons, Tuniques, Radmäntel, Sammet-Westen, Tücher, Jaquets, Paletots** in den neuesten Façons.
Ball-Toiletten stets vorräthig.
J. Freund,
Posen, 15. Wilhelmsplatz 15.

PUPPEN!
Puppen! Puppen!
empfiehlt
in den elegantesten Costumes zu den billigsten Preisen
S. Sohott, Wasserstraße 1.

Giesmansdorfer Presshefe
von bekannter, triebkräftiger Qualität, täglich frisch offerirt die
Fabrikniederlage in Posen, Schloßstraße 2.

Weihnachts-Ausstellung!
Unsere Weihnachts-Ausstellung ist auf's Neue wieder in allen Artikeln auf's Reichhaltigste assortirt und empfehlen wir hauptsächlich eine neue Sendung Nürnberger, Thorner und Berliner Pfefferkuchen.
Mit Hochachtung
Frenzel & Co.
56. Alten Markt 56.

Mein Lager von **alten**
Arac-Batavia,
Arac-Goa,
ächten Cognac,
in ganzen und halben Flaschen
empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu Engros-Preisen.
G. Weiss,
Comptoir, Wallischei 6.

CAP-WEIN.
Sherry herb,
Dry Pontac,
Hock,
Mascadel süss,
Sweet Frontignac,
Sweet Pontac,
Fine Cape Brandies,
direkt bezogen, empfiehlt zu soliden **Preisen** unter Garantie der Echtheit.
Hermann Buckow,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2.

Krampfleidende. Epilepsie, Fallsucht.
Neueste erfundene Heilmethode
durch das
Auxilium Orientis
von
Sylvius Boas,
Spezialist für Krampf- und Nervenleidende.
Sprechstunden von 8—10 und 2—4.
Berlin SW., Friedrichsstr. 22,
Auch brieflich.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Comptoir-Wand-Kalender für 1876.
Im Dutzend 2 Mk. 40 Pf., einzeln 25 Pf.
Kleineres Format p. Dtzd. 1 Mk. 80 Pf., einzeln 20 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Gnesen, den 17. Dezember 1875.
Vorläufige Theater-Anzeige.
Die verehrten Bewohner von Gnesen und der Umgegend benachrichtige ich hierdurch ergebenst, daß, nachdem durch gütige Vermittelung des zu diesem Zwecke zusammengetretenen Comitees ein Abonnement auf vorläufig sechs Theatervorstellungen im Theatersaale des **Hotel de l'Europe** zum Abschluß gelangt ist, die drei ersten Vorstellung n am zweiten und dritten Weihnachtsfeiertage und am 4. Januar 1876 stattfinden werden.
Zur Aufführung gelangen der Reihenfolge nach folgende Stücke:
Der Veilchenfresser,
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Der Schutzgeist,
Lustspiel in 4 Akten von Rosen.
Ultimo,
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Das Nähere werden die Theaterzettel bringen.
Den verehrten Abonnenten theile ich ergebenst mit, daß nach Vereinbarung mit dem erwähnten Comitee vom 21. d. M. ab Bons auf die gezeichnete Anzahl der Billets gegen Zahlung des Betrages von 1 Mark 50 Pf. für den Bon durch den Commissionär **Harry** werden übermittelt werden. Das Geld wird durch Herrn Harry an das Comitee abgeliefert. Der Umtausch der Bons gegen Billets auf nummerirte Plätze muß jedesmal am Tage der Aufführung von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags bei Hrn. Kaufmann **A. Werner** bewirkt werden. Wegen Beschränktheit des Raumes und um allen Abonnenten gerecht zu werden, kann der Abonnent von je 6 Billets **nur 2 Billets** auf nummerirte Sitzplätze für jede einzelne Vorstellung beanspruchen, dagegen weitere Bons auch gegen Billets auf Stehplätze umtauschen. Da sämmtliche nummerirten Sitze durch das Abonnement bereits vergeben sind, so können vorläufig für die beiden ersten Vorstellungen an Nichtabonnenten nur noch Billets zu Stehplätzen im Saale und auf dem Balkon zu dem Preise von 2 Mark und zwar erst von 6¾ Uhr Abends ab an der Kasse, und soweit der Raum noch gestattet, verabfolgt werden.
Schaefer,
Direktor des Posener Stadttheaters.

Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art
bei
H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Ein **Eckladen** mit angrenzender Stube, in bester Gegend der Stadt, ist vom 1. April oder früher zu vermiethen. Näheres **D. E. 77.** postlagernd.

Gr. Ritterstraße 9 sind Umzugshalber 4 Stuben, Küche ꝛc., Stallung sofort oder vom 1. April f. zu vermiethen.

1 f. möbl. Stube m. Heizung f. 4 bis 5 Thlr. pr. M. am Mühlthor 2 zu haben.

Eine **Familienwohnung** von 3 Zimmern wird im oberen Stadttheil von Neujahr ab zu miethen gesucht. Gefällige Offerten mit Preisangabe werden unter **B. T.** postlagernd Posen erbeten.

2 möbl. schöne Zimmer nach vorn heraus f. z. verm. bei **S. H. Korach**, Neuestr. 4.

Eine kleine Hofwohnung ist Friedrichsstr. 22 zu verm.

Gr. Ritterstr. 7 ein Parterrezimmer sof. möbl. bill. zu verm. Eingang 6.

Geräumiger Lagerkeller
zu vermiethen **Breslauerstr. 9.**

Oels in Schles.
In meinem neuerbauten, am Bahnhof und Eisenbahn-Geleise belegenen, massiven Speicher sind drei große Böden und ein geräumiger Lagerkeller bald, im Ganzen oder getheilt, zu vermiethen.
Die Räumlichkeiten würden sich auch zu einer Fabrikanlage eignen.
Gustav Ollendorff.
Kohlen-, Kalk- und Holz-Geschäft.

Neue Str. 3 ist die Hausbereinigung vom 1. Jan. k. J. ab, gegen freie Wohnung an ordentliche kinderlose Leute zu vermiethen.

Für das technische Bureau, Kl. Ritterstr. 11II wird ein Schreiber mit guter Handschrift gesucht.

Ein ordentl. **Kellnerbursche** wird vom 1. Januar ges. Näh. in d. Exp.

Einen kräftigen Laufburschen sucht
Jacob Salz.

Eine durchaus anständige, des Lesens und Schreibens kundige Frau kann sofort dauernde Stellung zur Beaufsichtigung einer Fabrik erhalten. **Fachkenntniß nicht erforderlich,** dagegen **Liebe zur Thätigkeit.** Gehalt nach Uebereinkommen. Meldungen werden unter **Chiffre C. Z. # 14 postlagernd Posen** erbeten. (W. 284)

Ein erfahrener
Wirthschafts-Inspektor,
unverheirathet, sucht zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes resp. Vorwerks z. 1. Januar Stellung. Anfragen ersuche P. S. postlagernd **Margonin** zu senden.

Vom **1. Januar k. J.** ab, findet ein **Laufbursche**, Sohn ordentlicher Eltern, Beschäftigung bei
R. Garfey,
Breslauerstr. 4.

Ein gebildeter junger
Landwirth,
4 Jahre beim Fach, mit guten Zeugnissen, sucht pr. Neujahr angem. Stellung. Gef. Adr. B. 300 Exp. d. Z. erb.

Ein junger Wittwer,
ohne Familie, Anfang Dreissiger, evangelisch, Besitzer eines Hauses und sehr flotten Geschäfts, wünscht sich wieder zu verheirathen.
Junge Damen im Alter von 18 bis 24 Jahren, mit einem disponiblen Vermögen von mindestens 7000 Thaler werden höflichst ersucht, ihre Adresse nebst Photographie vertrauensvoll sub **E. 2505** bei **Rudolf Mosse** in Breslau niederzulegen.
Strengste Discretion wird zugesichert.

Für die in Bremerhaven Verunglückten nimmt Beiträge entgegen
die Expedition der Posener Zeitung.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.
Mittwoch den 22. December, Nachmittags 3½ Uhr: Abendgottesdienst zum Weihefest.

Familien-Nachrichten.
Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hoch erfreut
Gustav Gradnauer u. Fr.,
geb. Korach.
Magdeburg, 7. Dezember 1875.

Heute früh beschenkte mich meine liebe Frau **Thekla**, geborene **Zimmermann**. mit Zwilligen (1 Mädchen und 1 Knabe.)
Reppen, den 21. Dezember 1875.
J. Nicolai.

Für die vielen, uns von Freunden und Gönnern zu unserem silbernen Hochzeitstage zugegangenen schriftlichen Glückwünsche sagen wir, da es augenblicklich uns nicht möglich ist, wie wir es gewünscht, Jedem einzeln zu danken, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Adolph Moral u. Frau Dorothea geb. Löwinsohn.

Heute Nachmittag um ¾4 Uhr hat es Gott nach seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter
Mathilde Senst, geb. Scholz,
nach langem schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.
Posen, den 21. Dezember 1875.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 24. d. Mts. Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Bäckerstr. 3 aus statt.

Nachdem mein liebes braves **Weib Maria**, geb. **Alberti**, am 14. d. M. Mittags 12½ Uhr von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden, verschied dieselbe am 18. d. Mts. Abends 10½ Uhr nach dreitägigem sehr schweren Leiden.
Dies statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht.
Ziegelei Merzdorf bei Crossen a/O., den 20. Dezember 1875.
Albert Wildhagen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Marie von dem Busche-Kessell mit dem Prem.-Lieut. d. Ref. Johann Georg von Buch-Carmzow in Ippenburg. Frl. Emma Wilms in Rheydt mit Hrn. Adolf Eisfeller in Elberfeld.
Verehelicht: Pastor Karl Richter in Herzberg mit Frl. Marie Becker in Berlin. Bürgermeister Felix Rudeloff in Elten mit Frl. Auguste Forsbeck in Wissel. Sek.-Lieut. d. Ref., Frhr. v. Wöhrmann mit Frau Alexandra Gräfin von Seggiano, geb. v. Joukoffski in München.
Geboren: Ein Sohn den Herren: Lieutenant Freiherr von Maltzahn in Oldenburg. Emanuel Herrmann in Berlin. Gustav Grulich in Weißensee. L. J Michelsohn in Berlin. Major von Wasserschleben in Koblenz. Eine Tochter den Herren: Dr. P. Hinneberg in Altona. H Seeger in Berlin. P. Sauerlandt in Berlin. Dr. med. Klüter in Schalke. Hauptmann Freiherr von Huene in Deutz.
Gestorben: Landrath Freiherr Fritz v. Puttkamer in Kunzkeim. Hrn. Julius Krüger Tochter Anna in Brandenburg a. H. Verw. Frau Depot-Inspektor Dorothea Kühne, geb. Boock in Berlin. Frau Buchhändler Ida Hahn, geb. Pech in Berlin. Verw. Frau Rentier Zierenz, geborene Bungert in Berlin. Früh. Schmiedemeister und Thierarzt Ferd. Poser in Berlin. Herr Otto Marczynski in Berlin. Verw. Frau Christiane Voß, geb. Göhring in Reinickendorf. Fabrikbesitzer August Winckelmann i. Stolpe bei Potsdam. Frl. Minna Protzen in Breslau. Oberförster Ludwig Wesenberg in Oberförsterei Glinke. Major a. D. Hermann Schulz in Baden-Baden. Geh. Finanzrath Dr. B. Emminghaus in Weimar.

Interims-Theater in Posen.
Repertoir.
Am ersten Feiertage Nachmittags:
Kinder-Weihnachtsvorstellung.
Anfang 3½ Uhr.
Neu
Die Wichtelmänner,
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Fr. Bittong.
(Mit neuen Kostümen und neugemalter Dekoration).
1. Bild: Des Winters Töchterlein.
2. Bild: Jung Gottfried.
3. Bild: Des Grafen Hochzeitsmahl.
4. Bild: Fürchtebald's Noth.
5. Bild: Der Sturm auf Wildgrafenstein.
6. Bild: Weihnachtshymnen.

Abend-Vorstellung
Anfang 7 Uhr.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Kom. Oper in 3 Akten von S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.
Die Billets sind bei Herrn C. Bardfeld zu haben.

Sonntag den 26. December:
Abend-Vorstellung.
Fra Diavolo.
Oper in 3 Akten von Ritter. Musik von Auber.

Montag den 27. December:
Mit kleinen Preisen:
Der Waffenschmied von Worms.
Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

In Vorbereitung:
Großstädtisch.
Schwank in 4 Akten von Dr. J. B. von Schweitzer.
(Fortwährendes Repertoirstück des Wallner-Theaters).

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Mittwoch: (**Nicht rauchen!**) Zum zweiten Male: **Wenn Leute Geld haben.** Posse in 6 Bildern.
Die Direction.

B. Heilbronn's Restaurant.
Heute und folgende Abende:
Gesangsvorträge der Sängergesellschaft de la Garde.

Central-Halle,
Friedrichsstraße 27.
Heute Abend **Eisbeine,**
wozu ergebenst einladet
A. Topel, Restaurateur.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen